

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Badisches Hof- und Staatstheater Karlsruhe - digitalisiert**

1930

[urn:nbn:de:bsz:31-220098](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-220098)

OZ

A 191.  
1930

OZA

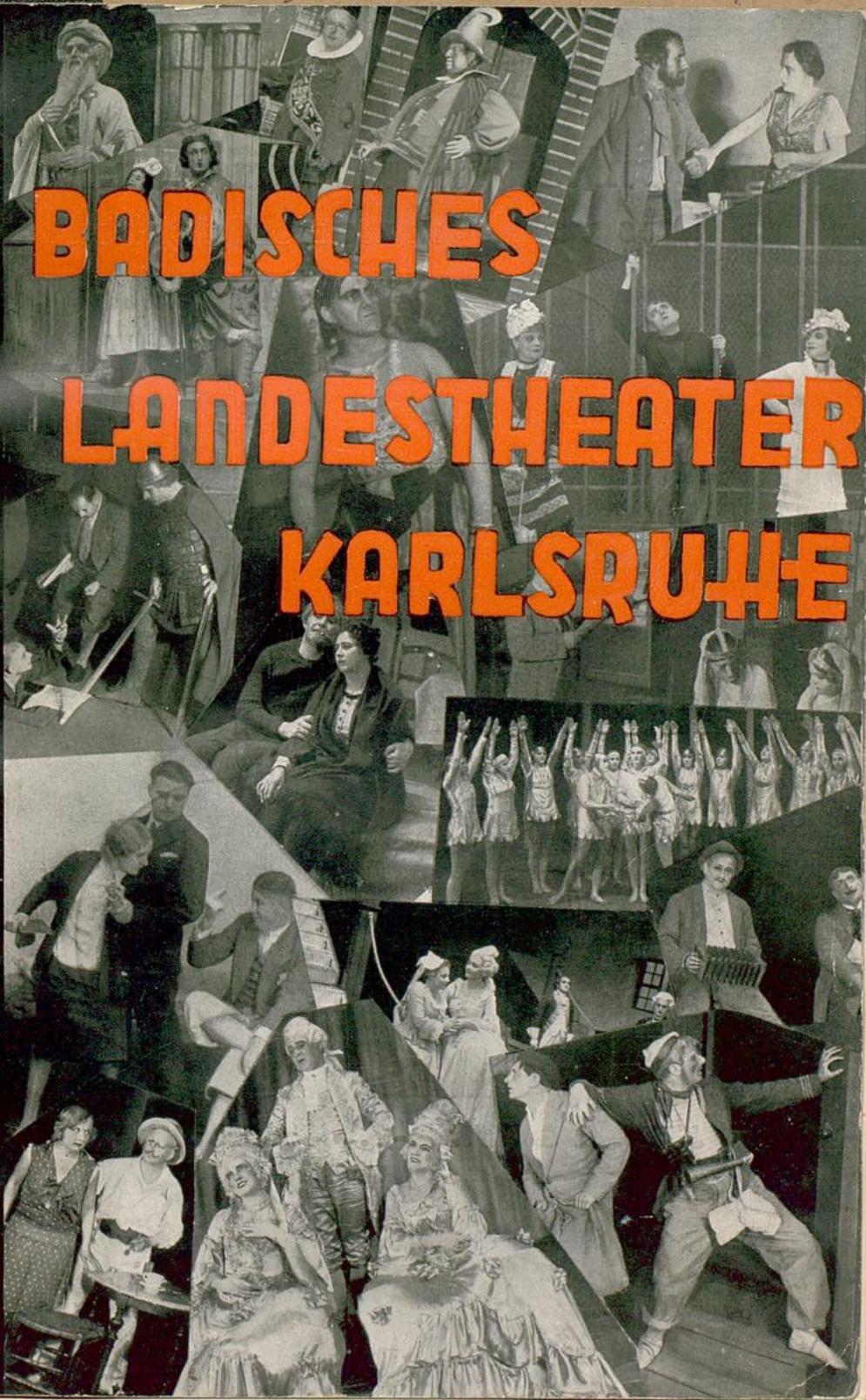
191

1930

037.191, 1930

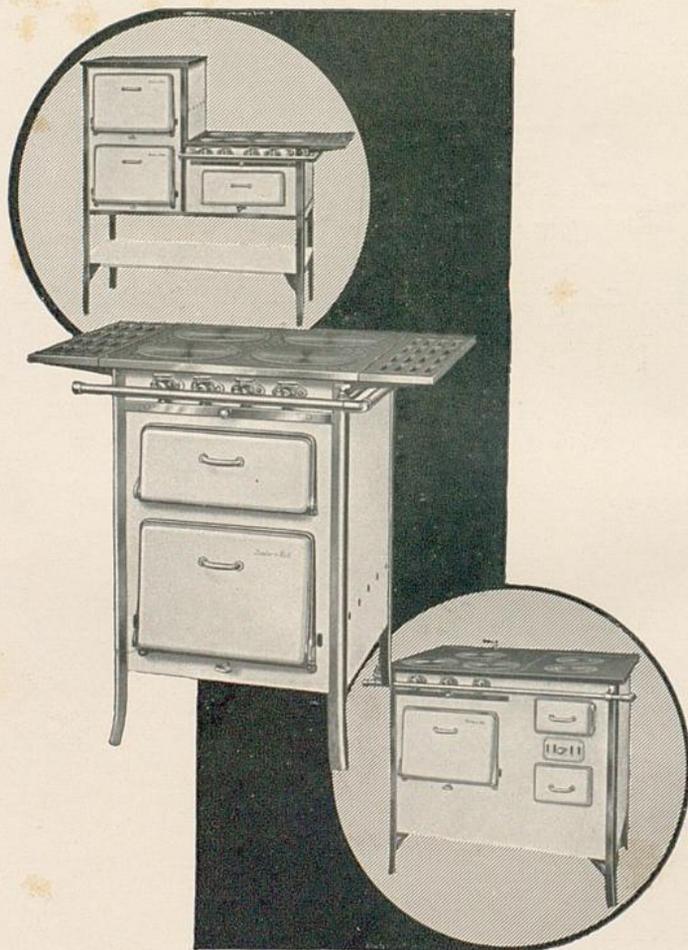
ALMANACH  
1930

BADISCHES  
LANDESTHEATER  
KARLSRUHE

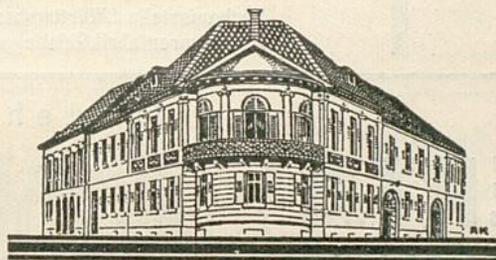


# Junker & Ruh Gasherde

Das vollkommene Fabrikat



JUNKER & RUH A.-G. • KARLSRUHE i. B.



**KÜNSTLERHAUS-  
RESTAURANT  
KARLSRUHE**

Karlstraße 44 \* Sophienstraße 2

J. PETRY WWE.

Kaiserstr. 102



Juwelen, Gold- und Silberwaren  
Optima Armbanduhren / Bestecke  
Verkaufsstelle d. Württembergischen  
Metallwarenfabrik Geislingen-Steige

Herrenmodehaus

# BERTA BAER

Karlsruhe • Kaiserstraße 126

Nähe Kaiserpassage

Stets das Neueste

Größte Auswahl • Billigste Preise

Sorgfältigste Bedienung

# KDW

Kaffee des Westens  
Am Mühlburger Tor  
Inhaber: Paul Sadowski

Das schönste und modernst eingerichtete  
Kaffee Karlsruhe's • Der Treffpunkt der  
guten Gesellschaft • Täglich 4-6 $\frac{1}{2}$  Uhr  
und 8 $\frac{1}{2}$ -12 Uhr KÜNSTLER-KONZERT  
Im gleichen Hause Altdeutsche Bierstube

JEDEN MITTWOCH GESELLSCHAFTS-TANZABEND



## JOHANN PADEWET

GEIGENBAUMEISTER Gegr. 1845

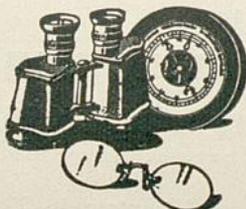
KARLSRUHE i. B., Kaiserstr. 132, Telefon 133

Selbstgebaute Meistergeigen mit ital. Toncharakter

Größte Auswahl alter Meisterinstrumente

Schülergeigen — Gitarren — Lauten — la Saiten

Sprechapparate u. Platten • Autorisierte Elektrolaverkaufsstelle



## J. W. Krautinger

Optisches Spezial - Institut

Herrenstraße 21, nächst der Kaiserstraße

Telephon 1075

Fachmännische Bedienung

Lieferant sämtl. Krankenkassen

## MEIN ERFOLG seit 45 Jahren

**Im Verkauf:** Immer nur beste Fabrikate, immer außergewöhnlich preiswert, stets große, moderne Auswahl in Uhren, Juwelen, Bestecke, Goldwaren, Trauringe

**In der Reparatur-**Werkstätte nur beste, fachmännische Arbeit bei billigster Berechnung unter Garantie an allen Uhren und Goldwaren • Umarbeiten von altem Schmuck

**Gelegenheiten** in Brillantringen, Kolliern

Uhrmacher **HILLER** Juwelier  
Waldstraße 24 Ratenkaufabkommen

# AEG

## BATTERIELOSE RUNDfunkGERÄTE

Gearex-Zweiröhren-Gerät, Preis inkl. Röhren . . . . . 90 RM.

Geadux-Zweiröhren-Gerät einschl. eingebautem Lautsprecher, inkl. Röhren 150 RM.

Geatron-Dreiröhren-Gerät, Preis inkl. Röhren . . . . . 198 RM.

Geadem-Vierröhren-Gerät mit Schirmgitterröhre, Preis inkl. Röhren . . . 375 RM.

Die Drei- und Vierröhren-Geräte besitzen Buchsen für Sprechmaschine

**Erhältlich in allen Radiohandlungen und einschlägigen Geschäften**

**TEPPICHE · VORLAGEN**  
**TISCH- UND DIWANDECKEN**

**Teppichhaus Kaufmann**

Karlsruhe / Kaiserstr. 157, 1 Treppe hoch  
Gegenüber der Deutschen Bank & Disconto-Ges.

Größte Auswahl  
Billigste Preise

**Teilzahlung gestattet • Ratenkaufabkommen**

**Müller & Gräff**

Gegr. 1802

**Buchhandlung**

**jetzt Kaiserstraße 156**

gegenüber der Hauptpost

Filiale: Seminarstraße 2 — Durlach, Hauptstraße 59

**EDUARD MOZER**

Erstes Spezialhaus am Platze  
Große Auswahl moderner

**Lederwaren ★ Reiseartikel**

**Offenbacher u. Wiener Fabrikate**  
**Neuanfertigung ≡ Reparaturen**

Kaiserstr. 140. Telefon 2720

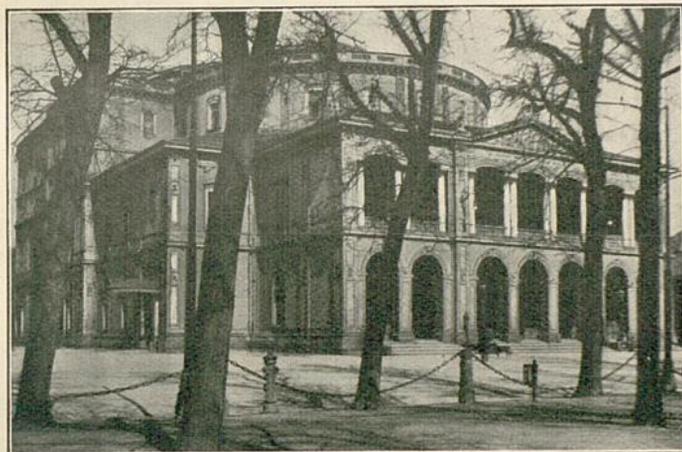
**Carl Roth ★ Drogerie**

Telefon Nr. 6180/81 \* Herrenstraße 26/28

Toiletteartikel — Puder — Parfüms — Bade-  
zusätze — Schwämme und Frottierbürsten.  
Verbandstoffe — freiverkäufl. Arzneimittel  
Mineralwasser — Kranken- u. Dessertweine

Malutensilienabteilung \* Spezial-Fotoabteilung

# BADISCHES LANDESTHEATER



KARLSRUHE

ALMANACH 1930

HERAUSGEBER  
OTTO KIENSCHERF  
DR. WALTHER LANDGREBE

VERLAG G. BRAUN, KARLSRUHE 1930

1955 G 1116

OZA 191, 1930

SCHRIFTFÜHRUNG UND SATZANORDNUNG  
DR. WALTHER LANDGREBE



z

Alle Rechte vorbehalten. Copyright by G. Braun, Karlsruhe 1930

## INHALT

Das streitbare Landestheater, von Oberregierungsrat Dr. Asal	9
Vom Spielplan für ein Staatstheater, von Intendant Dr. Hans Waag . . . . .	11
Urtheater, von Felix Baumbach	
Fest des Dionysos . . . . .	14
Tanz der Mänaden . . . . .	15
Treue dem Werk, von Viktor Pruscha . . . . .	16
Theater und Presse, von Martin Licht . . . . .	19
Theaterterzinen, von Wilhelm von Scholz . . . . .	24
Licht und Form im modernen Bühnenbild, von Torsten Hecht	28
Karlsruh' sei Theader, von Romeo . . . . .	31
Schaubühne und Publikum, von Otto Kienscherf . . . . .	34
Bekennntnis eines Komödienschreibers, von Roland Betsch .	39
Das Gesicht der modernen Schauspielbühne, von Dr. Walther Landgrebe . . . . .	46
Von der Bühne aus gesehen, von Dr. Karl Ritter . . . . .	55
Frauen auf der Bühne, die junge Generation, von Dr. Irm- gard Tanneberger . . . . .	58
Zwei Jahre Tanz, von Harald Josef Fürstenau . . . . .	65
D'r Sondagsbummel, Lied und Karikatur, von Hermann Brand	68
Hinter dem Vorhang, von Torsten Hecht; Zeichnungen von Fritz Schweizer . . . . .	71
Epilog, von Albert Sexauer . . . . .	77
<b>Preisauuschreiben</b> . . . . .	80
Das Badische Landestheater 1930/31 . . . . .	83
Die Photomontage des Umschlages nach einem Entwurf von Torsten Hecht.	
Die Klischees der Zeichnungen von „Karl und Anna“ und „Brülle China“ wurden von der „Badischen Presse“ freundlichst zur Verfügung gestellt.	

Die meisten Bilder der Künstler und Inszenierungen stammen aus dem  
Atelier Karl Bauer, Moltkestr. 83, Karlsruhe.



Phot. Bauer, Karlsruhe

Intendant Dr. Hans Waag

## DAS STREITBARE LANDESTHEATER

Von Oberregierungsrat Dr. AsaI

Almanach bedeutet Kalender, und es entspricht dem Charakter dieser Gattung literarischer Erzeugnisse, die gerade bei uns in Baden sich von jeher besonderer Pflege erfreuen durfte, dem geneigten Leser neben der Vorschau ins kommende Jahr Rückblicke auf die vergangenen Begebenheiten zu eröffnen. Die Vorschau überlasse ich dem Kalendermacher. Was indes die Rückschau anlangt, so könnte es meines Erachtens nichts schaden, statt ständig von der Notlage des Theaters zu reden, für die sich das Publikum doch nur noch notgedrungen in seiner Eigenschaft als Steuerzahler interessiert, einmal flüchtig der Geländespur nachzugehen, die das Landestheater bei seinem Vormarsch durch die Zeitgefilde hinterlassen hat. Wir betreten dabei ein Kampffeld, auf dem gegen wechselnde Gegner mit wechselnden Fronten, Kräften und Kampfmitteln, immer aber mit günstigem Ausgang für die Existenz unseres Kunstinstitutes gerungen wurde.

Es war im Jahre 1918 keine reine Selbstverständlichkeit, daß das Großherzogliche Hoftheater als Badisches Staatstheater seine achtunggebietende Tradition fortsetzen durfte. Der Minister des Auswärtigen, der damals im Namen der Volksregierung diesen Übergang proklamierte, erklärte damit die Bühne zur Angelegenheit des ganzen Volkes, ein Gedanke, der in weit zurückreichender Entwicklung gegenüber der auf höfische Bedürfnisse und Interessen zugeschnittenen Repräsentationsbühne erstritten worden war.

Aber das gerettete Institut sah sich schon bald nachher einer schweren Gefahr ausgesetzt; der Rätegedanke, damals maßgebender Faktor im politischen Leben, drohte auch die künstlerische Leitung des Theaters unter seine Botmäßigkeit zu zwingen. Es gelang unter Kämpfen mannigfacher Art, die Räteherrschaft in Kunstfragen abzuschütteln. Was heute als Betriebs-, Angestellten- oder Arbeiterrat im Theater wirkt, ist längst zu wertvollen Helfern und Mittlern im Verhältnis zwischen Intendanz und Personal geworden.

Die Zeit der Währungszerrüttung braucht nur erwähnt zu werden, um die Erinnerung wachzurufen an die schweren Belastungsproben und Sorgen, die diese Epoche mit sich brachte. Noch heute beklagt das Landestheater den in jener Zeit eingetretenen Verlust des Vermögens seiner Pensionsanstalt. Das folgende Jahr, 1924, wartete gleich mit drei Schwierigkeiten auf: Besucherrückgang als Folge der Währungsbefestigung, Fall Cortolezis und Personalabbau.

Als das Gleichgewicht nach diesen Erschütterungen wiederhergestellt schien, brachten nicht endenwollende Lohnbewegungen, die den Zuschußbedarf sprunghaft steigerten, die Einhaltung jedes Voranschlags unmöglich machten und dadurch ernste Mißstimmung bei den Finanzträgern hervorriefen, schwerste Gefahren. Eine Krise für die Eigenschaft des Landestheaters als Staatsinstitut brach herein. Heftige Kämpfe mußten im Landesparlament für die Weiterführung der Staatsbühne ausgetragen werden. Das einsichtsvolle Entgegenkommen der Stadt Karlsruhe brachte schließlich die siegreiche Entscheidung im Sinn der Beibehaltung des Landestheaters als Staatstheater.

Aber nun, nachdem der Vertrag zwischen Staat und Stadt über die Fortführung des Theaters für eine Reihe von Jahren abgeschlossen ist, nachdem die Stabilität der Ausgaben eine wohltuende Entspannung gebracht hat, droht eine neue schwere Gefahr: die verschärfte Finanznot der öffentlichen Körperschaften. Daß in diesem Ringen nur unter Opfern der Sieg erstritten werden kann, ist klar. Aber das Bewußtsein, so vieler Schwierigkeiten Herr geworden zu sein, stärkt das Selbstvertrauen, und voll Zuversicht sieht das Landestheater den neuen Kämpfen um seine Weiterentwicklung, die gewiß nicht ausbleiben werden, entgegen.

Nicht sehr bange ist ihm dabei vor dem gefürchteten Tonfilm. Mag er immerhin seine technischen Ausdrucksmittel in raschem Anstieg zur Höhe führen, es bleibt seine Achillesferse bestehen: die Nahtstelle zwischen Bild und Ton, die Unnatur, wirkliche Töne bloßen Abbildern der Wirklichkeit, den Schatten, die über die Leinwand ziehen, in den Mund zu legen.

Wer mir bisher gefolgt ist, könnte den Eindruck gewinnen, als ob die Kämpfe des Landestheaters bisher doch eigentlich stets in der Defensive geführt worden seien. Das ist nur bis zu einem gewissen Grade richtig. Neuland ist erobert in der regionalen Ausdehnung des Spielbetriebs auf eine ganze Reihe auswärtiger Orte, insbesondere aber auch in der Gewinnung ansehnlicher Schichten für den Theaterbesuch, die bisher den Weg zu seinen Darbietungen nicht gefunden hatten. Nur ein äußerer Umstand verhindert eine viel weiter ausholende Offensive: das Fehlen eines Volkshauses mit großem Fassungsvermögen, das an die Stelle des veralteten Rangtheaters mit seinen verhältnismäßig wenigen guten Plätzen zu treten hätte und es ermöglichen würde, die Eintrittspreise so zu senken, daß die Idee des Volkstheaters, der Leitstern unserer Theaterentwicklung, zur Wirklichkeit werden könnte.

## VOM SPIELPLAN FÜR EIN STAATSTHEATER

Von Dr. Hans Waag

Ein Satz von Goethe, allerdings recht bekannt, aber als Richtwort gut zu brauchen: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.“

Wobei zu wünschen, daß „manche“ recht viele seien und „etwas“ recht viel ausdrücke.

Damit wäre das Programm eines Kulturtheaters bereits auf die einfachste Formel gebracht. Es heißt für ein solches Institut, das wie alle öffentlichen Bildungsanstalten: Museen, Bibliotheken, Kunsthallen — mit Unterstützung aus öffentlichen Geldern der Allgemeinheit dienen soll, den Einzelgliedern dieser Allgemeinheit je nach ihrem Bedürfnis Erfordertes und Gewünschtes darzubieten.

Das ist gewiß nicht einfach. Die Fülle der Wünsche ist groß. In letzter Zeit ist noch dazugekommen, daß es nicht allein reine Kunstwünsche sind, nach denen mancher den Spielplan laufen sehen möchte, sondern daß versucht wird, das Theater zum Instrument zur Austragung von Weltanschauungen mitzubenutzen.

Der Streit um die Gestaltung des Spielplans eines behördlichen Theaters ist meist darum gegangen, ob nur ernste Kulturerziehung mit daneben etwas feiner Unterhaltung seine Aufgabe sei, oder ob zugkräftigere Neuware mit stärkerem Unterhaltungseinschlag zu bieten wäre. Ob im ersten Sinne nur Kulturbestrebung, ohne Rücksicht auf finanzielle Ergebnisse, oder ob im zweiten mehr praktische Arbeit nach dem Kassenbuch einzusetzen sei, um dabei bedenkenlos auch die Kulturarbeit leisten zu können. Es ist jetzt noch ein neues Moment für die Gestaltung des Spielplans eines behördlichen Theaters aufgetaucht. Man glaubt, auch von Staatstheater und Stadttheater verlangen zu müssen, daß es irgendwie richtunggebend sein solle. Schon haben verschiedene solcher Institute im Reich auf diesen Lockruf gehört. Auf die Gefahr hin, für rückständig zu gelten, wird es für den Leiter eines Staatstheaters besser sein, nicht zu folgen. Das soll nicht heißen, daß deswegen an der sogenannten Tendenzliteratur vorbeigegangen werden muß.



Photo Bauer, Karlsruhe

Generalmusikdirektor Josef Krips

Das hieße ja auch die meisten Klassiker verbannen, die gewiß ein reichlich Maß von Tendenz aufweisen. Aber das Theater sollte man nicht zum Forum hergeben, auf dem hin und her Kämpfe politischer Meinungsunterschiede oder abweichender Weltanschauungen ausgetragen werden.

Gar nichts schadet es aber auch dem Staatstheater, wenn auf seinen — unparteiischen und überparteilichen — Brettern immer wieder und in jedem Sinn brennende Menschheitsfragen erörtert werden, auch solche aus der sozialen, der kriminellen, der pathologischen Sphäre. Also gewissermaßen Tendenz.

Aber mit Maß und Ziel. Maß darin, daß keine Tendenz einseitig bevorzugt wird und dadurch zum Ausdruck und Gesicht des Instituts werde. Ziel darin, daß die Tendenz in einem wirklichen, würdigen Kunstwerk enthalten sei. Denn zur Darbietung von Kunst ist das Theater schließlich in der Hauptsache da. Unter solchen Gesichtspunkten kann es aus dem ganzen weiten Reiche der Theaterkunst unbedenklich seine Nahrung wählen. Es kann nicht nur, es soll das auch. Für die Art des Publikums, für die ein behördliches Theater arbeitet, ist ein Vielerlei des Gebotenen notwendig. Bei der Wahl der Grenzen, die eine Theaterleitung für ihre Spielauswahl zu ziehen hat, darf man aber bei aller Pflege guten Geschmacks unter den heutigen Verhältnissen nicht zu ängstlich sein. Der gequälte, überhastete Mensch unserer Tage wird nur noch zu einem geringeren Prozentsatz für absolute Kunst, die Erbauungs- und Erziehungsmomenten dient, zu haben sein. Für weit mehr Theaterbesucher als das früher der Fall war, steht heute in unserer jagenden, hetzenden Zeit das Bedürfnis nach Unterhaltung, wenn auch gehobener, im Vordergrund. Und für einen weiteren Teil des Publikums, der unter den heutigen Lebensumständen auf keinen Fall vernachlässigt werden darf, weil er das so sehr nötige Geld am leichtesten herbeibringt, heißt es sogar noch einen Schritt weitergehen und reine Unterhaltungsware bieten. Dem allem nachgegeben, wird eine kluge Theaterleitung es dennoch in der Hand haben, mit Vorsicht und fast unmerklich ihr Publikum beim Geschmackvollen zu halten und zum Höhergearteten zu führen. Diese vornehme Aufgabe wird trotz aller Rücksicht auf erstrebenswerte Einnahmen kein gewissenhafter Theaterleiter vergessen. Aber schließlich alle zu erfassen, die aus künstlerischen und aus wirtschaftlichen Gründen das Theater angehen könnten und sie dem Theater zu verbinden, das muß die Losung sein. Für alle kann eben nur ein Spielplan dienen, der allen gerecht wird. Da er das im ganzen nie können wird, muß er es im einzelnen tun.

Es ist Kompromißarbeit, die ein Nurkunst-Fanatiker verdammen mag. Aber ohne sie wird ein armes Theater heute im armen Deutschland nicht mehr bestehen können.

Damit gibt sich alles von selbst — und wir halten wieder bei dem Ausspruch des großen Goethe, dem nichts hinzuzufügen wäre.

Außer der traurigen Feststellung, daß trotzdem über den Spielplan geschimpft werden wird.

Dazu wird er gemacht.

# URTHEATER

Von Felix Baumbach



Bauer  
Oberspielleiter des Schauspiels

## Fest des Dionysos

Herrliche Nacht,  
Fackeldurchglänzt!  
Dionysos lacht  
weinlaubbekränzt!  
Goldene Schalen blinken,  
laden zum fröhlichen Trinken,  
Bacchus geweiht.  
Dunkler Augen Verlangen,  
Schwellender Brüste Prangen,  
liebebereit.  
Der Flöten Weisen dringen  
ins Ohr so weich und leis;  
Kitharalieder singen  
der Schaumgebor'nen Preis.  
Herrliche Nacht,  
Fackeldurchglänzt!  
Dionysos lacht  
weinlaubbekränzt!

### Tanz der Mänaden

Zu Sang und Tanz, Bacchanten Chor!  
Aus Nacht und Dunkel brecht hervor,  
Dionysos zu loben!  
Den Thyrsosstab in zuckender Hand,  
Das Herz in Bacchuslieb' entbrannt,  
in rasender Lust zu toben.

Es gellt dein Ruf durch Hellas hin,  
entfacht der Gottgeweihten Sinn  
zu wildbewegten Reigen.  
Von Berg zu Berg! Ins Talgefeld!  
Wie Sturmshauch, wie flücht'ges Wild!  
In tollbewegten Reigen!

Der Locken Flut entfesselt weht,  
der Schlangen Schmuck sich windend dreht;  
Bacchanten Evoe!  
Die Seele bebt in Taumellust  
und jauchzend ringt sich's aus der Brust:  
Bacchanten Evoe!

Das lockt und lacht und springt und winkt,  
Das jubelt toll und schwingt und singt  
Bacchanten Evoe!  
Das schwärmt und lärmt und kocht und wallt,  
das sprudelt, stürmet, rast und hallt!  
Bacchanten! Evoe!

## TREUE DEM WERK

Von Viktor Pruscha

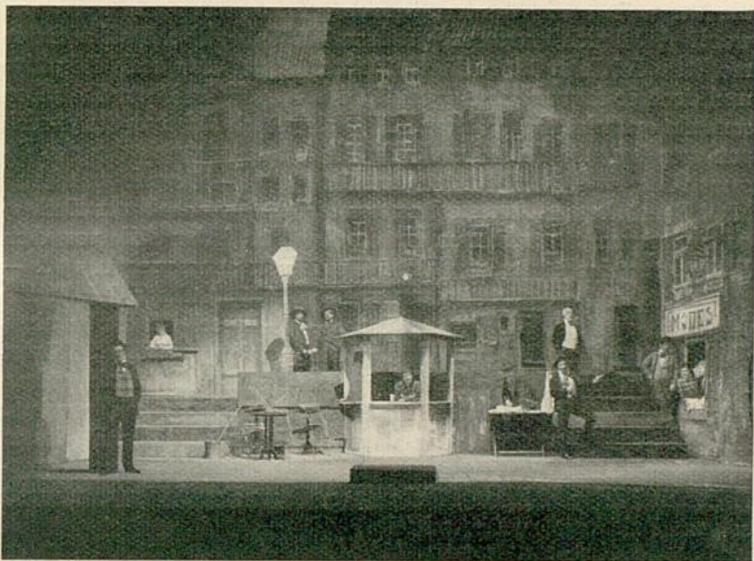


Oberspielleiter der Oper

Wenn man alle Neubearbeitungen, Neufassungen und Neuinszenierungen von Werken großer Meister unter die Lupe nimmt, findet man, daß das Wertvollste immer das ist, was eben die großen Meister selbst geschaffen haben; denn nichts tritt näher an den Zuschauer resp. Zuhörer heran, als der Wille des Schöpfers selbst. — Wie wichtig es daher für den Reproduzierenden (das ist nun einmal der Regisseur, trotz allem Für und Wider) ist, diesen Willen zu respektieren, beweisen immer wieder die Arbeiten der wirklich Großen auf diesem Gebiete. Prof. Max Reinhardt hat beispielsweise das Lustspiel „Ein Diener zweier Herren“ so auf die Bühne ge-

stellt, wie es ungefähr Goldoni gesehen haben mag, als er das Werk schrieb. Reinhardt löste mit dieser Arbeit das große Problem, sich soviel wie möglich aus der Geisteswelt Goldonis zu eigen zu machen und lieferte damit den Beweis, daß nur die Auffassung des Schöpfers Berechtigung für die Wiedergabe seines Werkes hat. —

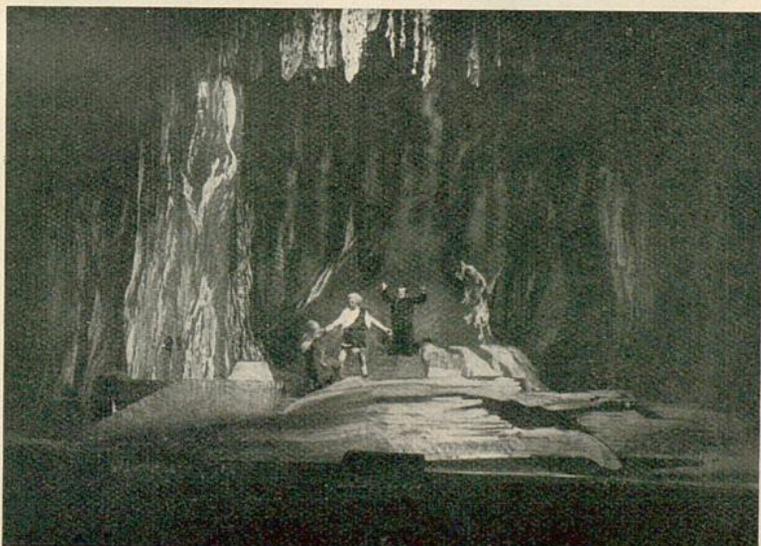
Es ist kaum anzunehmen, daß ein noch so genialer Regisseur in den Wagnerdramen besser Bescheid weiß als der Meister selbst, und dem „Neuerer um jeden Preis“ müßte die Pflicht erwachsen, selbst einen zu schaffen, wenn er sich einbilden sollte, den „Tristan“ besser zu erfassen als sein Schöpfer. — Mit dem Schlagwort „modernes Sehen alter Werke“ ist man auf der Bühne nicht weit gekommen. Man denke nur an „Hamlet“ im Frack oder an „Holländer“ im Havelock. Ich glaube nicht, daß die Zahl derer groß ist, die in dieser Form der Wiedergabe das Heil einer modernen Kunst erblicken. Wenn es eine moderne Kunst geben soll, so muß dieselbe aus sich selbst werden. Ist sie gesund, dann kann sie allein stehen und muß nicht erst an Altem experimentiert werden. — Man kann sich Hindemiths „Neues vom Tage“ ebensowenig ins Rokoko denken, wie man sich „Figaros Hochzeit“ zwischen moderner Sachlichkeit vorstellen kann. — Der als hypermodern geltende Tairoff



Regie: Mutzenbecher

„Louise“  
Oper von Charpentier

Bühnenbild: Hecht



Regie: Mutzenbecher

„Siegfried“  
von Wagner

Bühnenbild: Hecht

2

greift in seiner Inszenierung der Operette „Giroflè — Girofla“ auf die älteste Deutung des musikalischen Lustspiels zurück. Warum wohl? Weil sich eben der geradezu kindlich naive Stoff nicht in moderne Ethik zwingen läßt. Tairoff betont das naiv Primitive und doch so fantastisch Augenfällige nicht nur im Darstellerischen sondern auch im Dekorativen. Hier ringt sich sichtbar der ehrlich nachempfindende Künstler durch alle Überspanntheit der gewalt-samen Moderne. Vielleicht sogar unbewußt?! — Feststeht, daß von allen Bearbeitungen alter oder neuerer Werke verstorbener Dichter oder Komponisten sich nur die durchgesetzt haben, die von dem Willen und der Einstellung ihrer Urschöpfer ausgegangen sind. —

Bestehendes Gut zu ändern und Produkte anderer Geister mit Ideen zu spicken, ist nicht schwer. — Sehr schwer ist es aber, diesen Gütern und Geistesprodukten das zu geben, was ihre Schöpfer für sie verlangen. Diese Schöpfer waren Künstler und fordern wieder Kunst. Kunst in diesem Sinne kann aber nur der geben, der vom Schöpfer durch das Werk inspiriert ist. Der Regisseur besonders hat tief Empfundenes möglichst ebenso tief nachzuempfinden und seine heiligste Pflicht ist es, dieses Empfinden unverzerrt seinem Publikum zu übermitteln.



Photo Hirsch

Wilhelm Nentwig  
als „Prinz Kalaf“



Adolf Schoepflin  
als „Mephisto“

DIE OPER

## THEATER UND PRESSE

Von Martin Licht

Man mag die Neuerscheinungen auf dem Gebiete großzügiger Massenbeeinflussung der Menschen unserer Zeit, Film und Rundfunk, noch so hoch einschätzen, die ältesten und geistig bedeutendsten Mittel auf diesem Gebiete sind Theater und Presse. Theater und Presse, zu denen übrigens Film und Rundfunk, jedes auf seine Art — der eine mehr, der andere weniger — enge verwandtschaftliche Beziehungen unterhalten. Und darum heißt es nicht Film und Rundfunk seine Bedeutung absprechen, wenn man sagt: Theater und Presse sind die beiden großen Lehrmittel des Volkes auf dem Gebiete der Massenbelehrung. Ganze Geistesepochen wurden von ihnen beeinflußt, ohne sie wäre manche geistige Entwicklung der letzten Jahrhunderte nicht zu denken.

Nun ist es nicht die Aufgabe dieser Zeilen, deutlich abzugrenzen, ob und inwieweit die Bedeutung des einen Partners größer oder geringer ist als die des anderen. Denn das Gemeinsame gilt es darzustellen, die Pflicht zum Dienst am Ganzen, die beiden gemein ist. Denn Theater und Presse eint die große Verantwortung, die Vergangenheit zu würdigen, die Gegenwart zu verstehen, der Zukunft die Wege zu ebnen. Aufgaben, die auch dem, der sie nur fühlt, das Wirken in einer dieser Institutionen zur Leidenschaft machen können. Denn — man wird dies nicht bestreiten können — eine Berufsbesessenheit, wie man sie bei Theater und Presse findet, begegnet einem sonst wohl nirgends in annähernd gleichem Ausmaß. Theatermann sein, Presseemann sein heißt mit seiner Hand den Pulsschlag der Zeit fühlen, heißt ewiger Wettlauf mit dem Geschehen des Tages, heißt ständiges Ausspähen nach den Zeichen der Zukunft. Und diese Besessenheit auf beiden Seiten ist es, woraus man sich erklären kann, daß Theater und Presse doch im allgemeinen so etwas wie zwei feindliche Brüder sind. Die Kritik ist das zentrale Problem in den Beziehungen zueinander. Das Theater leistet, die Presse kritisiert. Das Theater arbeitet produktiv, die Presse höchstens reproduktiv.

Aber so einfach wie es scheint, liegen die Verhältnisse in Wirklichkeit nicht. Die Kritik ist, richtig ausgeübt und richtig verstanden, nämlich nicht minder produktiv als die Arbeit des Künstlers. Denn sie ist sein Gewissen, sein Berater, sein Förderer, sein guter Geist. Denn Mangel an Selbstkritik, den wir ja allenthalben im Leben mehr finden als wir es zugeben möchten, ist nirgends so ge-

Theo Strack

DIE OPER

Franz Schuster



Photo Bauer



Photo Hirsch

fährlich als beim Künstler, der schafft. So wie er seine Welt sieht, mag manchmal — mag auch oft — richtig und treffend sein. Auch von seiner Darstellung mag das gleiche gelten. Aber Möglichkeit und Umfang der Wirkung selbst festzustellen, ist etwas, was vom Künstler nur in beschränktem Maße getroffen wird und getroffen werden kann. Und mag es hierbei im Regisseur und den übrigen Theaterinstanzen durchaus sachverständige Berater und Führer geben, der Kritiker, der nicht der Entstehung der Leistung vom ersten Augenblick an beigewohnt hat, dem die fertige Leistung vorgeführt wird, wird hier oft den freieren und darum in diesem Falle auch besseren Blick haben.

Dies soll nun nicht etwa eine These von der Unfehlbarkeit des Kritikers aufstellen! Nein, keineswegs! Der Kritiker ist ein Mensch aus Fleisch und Blut, Stimmungen und Regungen zugänglich und unterworfen, und wenn er selbst, was er stets sein sollte, wirklich Künstlernatur ist, sensibel und empfindlich wie der Künstler, der vor ihm spielt. Und gerade dann, wenn er Künstlernatur ist, hat seine Kritik Gewicht, und gerade dann, wenn er Künstlernatur ist, ist seine Kritik subjektive Stellungnahme im wahrsten Sinne des Wortes. Subjektiv mit allen Nachteilen und Vorteilen, die diese Subjektivität in sich birgt. Denn man räume doch endlich einmal

mit der Forderung nach objektiver Theaterkritik auf! Und der Kritiker lasse selbst davon, sich zum objektiven Stellungnahmeapparat zu degradieren. Wer im Theater sitzt, um danach seine Eindrücke zu Papier zu bringen, kann niemals sagen, daß das eine gut, das andere schlecht war, auch wenn er dies aus Gründen des Stils oder aus alter Gewohnheit in die Formel kleiden mag. Was er aber in Wirklichkeit sagt, kann nur den Sinn haben: „dies war — nach dem Eindruck, den ich hatte — gut“, und „von dieser Leistung hatte ich das Gefühl, daß sie schlecht war.“ „Diese Leistung verstand es — ein anderer Kritiker mag über dieselbe Leistung desselben Darstellers in der gleichen Vorstellung zu einem genau entgegengesetzten Schluß kommen, ohne damit eine „falsche“ Kritik zu schreiben — nicht zu überzeugen“ und „die andere — artistisch vielleicht sogar „bessere“ Leistung — hat bei mir nicht diesen Eindruck erweckt.“

Natürlich soll und muß hierbei alles ausgeschaltet werden, was das Schlußurteil irgendwie verfälschen könnte. Deshalb haben Sympathien und Antipathien persönlicher Art, Theaterpolitik und Parteipolitik keinen Raum in der Kritik, die der Kritiker schreibt, der selbst Künstler ist. Und dieses Künstlertum beim Kritiker erweist sich aus seiner Liebe zum Theater, dem er innerlich voll und ganz verfallen sein muß. Der Theaterkritiker, der selbst — nennen



Carsten Oerner



Hans Ritschl

DIE OPER

wir es ruhig einmal so — Theaternarr ist, dem der Theaterbesuch zum ewigen Bedürfnis wird, der dem Theater selbst mit Leib und Seele verschrieben ist, wird in dieser Richtung alle Aufgaben seines Amtes erfüllen. Nur er wird, mag er so oder so gestimmt zur Vorstellung gegangen sein, während ihres Verlaufes von ihr ganz gefangen werden, wenn sie wirklich „gut“ ist, ihr kalt und kühl gegenüber bleiben, wenn der zündende Funke fehlt, der von der Bühne zu ihm überspringen muß. Und daß es Kritiker dieser Art gibt, kann kein Künstler bezweifeln. Gewiß, sie sind vielleicht nicht die Mehrheit, sie sind vielleicht sogar nur Ausnahmen, sie sind aber doch vorhanden, und ihre Stimme verdient, gehört zu werden, denn sie sind die Ausschlaggebenden. Sie sind die wahren Mittler zwischen dem Worte von der Bühne und dem Ohr der Abwesenden. Ihre reproduktive Wertung wird zur Überzeugung Tausender. Darum ist diese Reproduktion produktiv in Hinsicht auf die Auswirkung der Kunstdarstellung. Und wenn der Künstler selbst ihre Stimme zu vernehmen versteht, kann sie auch in Hinsicht des Entstehens, des Werdens und des Seins der Kunstdarbietung selbst produktiv werden.

Daß Theater und Presse dem, der beide stets zu beobachten weiß, wie ich schon einmal sagte, oft wie feindliche Brüder erscheinen wollen, erscheint dann wenig natürlich. Es heißt keineswegs, dies Problem auf eine gar zu einfache Formel bringen zu wollen, wenn man sagt, daß dieses Mißverstehen vor allem eine Frage des beiderseitigen Berufstemperaments ist, dem nun die einzelnen Angehörigen dieser beiden Berufe je nach Veranlagung in mehr oder weniger großem Ausmaße verfallen sind. Wäre es denn sonst verständlich, daß sich die Leute von Theater und Presse auch untereinander so viel öfter als der Angehörige jedes anderen Berufes mit einer fast komisch wirkenden Leidenschaft in die Haare fallen? Aber gerade dies beweist ja das Künstlertum in beiden Lagern, beweist, daß da Menschen am Werke sind, bei denen auch das Herz mitspricht, beweist, daß beide in Wirklichkeit viel enger zueinander stehen, als es scheinen mag, wenn sich der Künstler über eine „ungerechte“ Kritik ärgert, oder wenn der Kritiker darüber verschnupft ist, daß ihn die gottverfluchte Theaterleitung gerade an einem Abend ins Theater kommandiert, an dem er schon seit Wochen etwas Besseres vorhatte. Da er aber weiß, daß sich nicht die Ereignisse nach der Presse, sondern die Presse nach den Ereignissen zu richten hat, wird er sich dem Ruf der Pflicht nicht entziehen, und wenn er die Künstlernatur ist, die der ideale Kritiker

sein soll, wird dann ein etwa doch ungünstig ausfallendes Urteil nicht so leicht mit dem Hinweis abzumachen sein, man habe es sich ja gleich denken können, Herr X werde an diesem Abend schlechte Laune haben.

Höchste Achtung vor der persönlichen Meinung des Kritikers und höchste Achtung vor der persönlichen Leistung des Künstlers scheint nach alledem der Weg zu sein, auf dem Theater und Presse immer wieder zueinander finden werden, auch wenn es dann und wann einmal hoch hergehen mag. Berufsbesessenheit, Berufstemperament müssen dann manches erklären, was dem rätselhaft sein mag, dem es nicht gegeben ist, mit temperamentvollen Besessenen und besessenen Temperamenten zu fühlen.



Bauer

Else Grünwald-Seyfert



Elfriede Haberkorn

DIE OPER

## Markus Huber

Maßgeschäft für feine Damen- und Herrenschniderei

**KARLSRUHE**

Erbprinzenstr. 1 • Tel. 6636

## THEATER — TERZINEN\*

Von Wilhelm von Scholz

Hier ist das lächerliche Spiel der Welt  
zu Buch gebracht und raumrecht aufgeschrieben,  
gelernt und wie natürlich dargestellt.  
Nur Schein. Doch dieser Schein so weit getrieben,  
daß ihr euch selbst vergeßt mit Raum und Zeit,  
die hinter eurem Nahn zurückgeblieben  
wie ein zum Bade abgeworfnes Kleid.  
Das Spiel rauscht auf. Ihr und das Spiel seid eins:  
Ihr taucht euch ein in Schein der Wirklichkeit  
und fühlt erschauernd Wirklichkeit des Scheins.

\* Aus Wilhelm v. Scholz, Gesammelte Werke, Bd. I, im Horenverlag, Berlin-Grünwald.



I. Kapellmeister

Rudolf Schwarz

DIE OPER



Chordirektor  
Georg Hofmann



Hirsch  
Mary Esselsgroth



Bauer  
Ellen Winter



Kapellmeister  
Kurt Stern

DIE OPER



Bauer

Robert Kiefer



Bauer

Lotte Fischbach



Bauer

Kapellmeister  
Josef Keilberth

DIE OPER



Emmy Seiberlich

Bauer



Else Blank

Bauer



Fine

Reich-Dörich

## LICHT UND FORM IM MODERNEN BÜHNENBILD

Von Torsten Hecht



Künstlerischer Beirat

Bauer

Mit der Einführung des elektrischen Lichtes begann für das Theater eine neue Ära bildhaften Gestaltens, das, nachdem die Beleuchtungstechnik vervollkommenet war, in immer schnellerem Tempo zu dem führen sollte, was heute unter modernem Bühnenbild verstanden wird.

Begünstigt durch die Möglichkeit, hochkerzige Birnen herzustellen, werden malerische Wirkungen, die bisher starr gemalt, eine große Anzahl Prospekte, Hintergründe benötigten, allein durch die Wirkung des

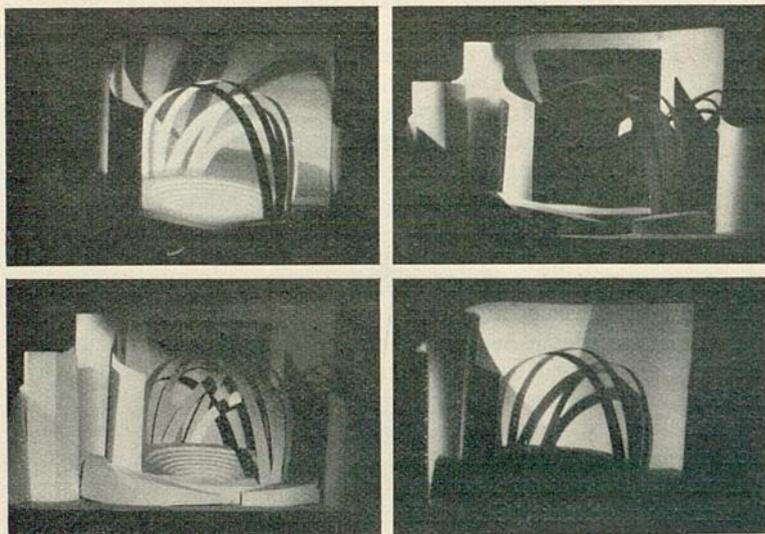
flutenden Lichtes, technisch zentralisiert im Bühnenregulator, erzielt. Das elektrische Licht brachte eine neue Art dekorativer Ausgestaltung für das Theater mit sich, die sich zunächst durch die Periode plastischer Dekorationskunst auswirkte. Das dadurch bedingte Fehlen der bisherigen Kulissen und Prospekt-systeme mußte gleichzeitig neue Aufstellungsmöglichkeiten für die Lichtapparaturen mit sich bringen. Infolge des gleichzeitigen Vordringens der Bühne in den Zuschauerraum (Vorbühne, Arena-theater), mußten die technischen Apparaturen, die zum Verdeutlichen der theatralischen Vorgänge benötigt wurden, ebenfalls in den Zuschauerraum vorgetragen werden.

Das Bühnenbild des modernen Theaters leitet sich von der raumbildenden Wirkung des Lichtes, von der malerischen Wirkung

des Scheinwerferkegels ab. Unser Raumvorstellungsvermögen wird durch den optischen Sehvorgang entscheidend beeinflusst, nämlich durch das Vermögen des Auges, Licht und Schatten zu unterscheiden, den Gegensatz von Hell und Dunkel zu erkennen. Während einer langen Entwicklung wurden diese Wirkungen für das Theater nur durch rein malerische Mittel erreicht; die Meisterung des Lichtes bietet hier vollkommen neue Wege. Durch den Hell-dunkel-Kontrast, den der Strahl des Scheinwerfers hervorruft, ist es möglich, zu der gleichen modellierenden Wirkung zu gelangen, die Linienführung aber dem kombinierenden geistigen Auge des Beschauers zu überlassen. Dadurch werden geistige Kräfte herausgefordert, die bisher ungenutzt, vom Theater nicht in Anspruch genommen wurden. Betonen wir z. B. durch besonders intensive Beleuchtung einen Gegenstand in der Mitte des Raumes, so wird, im Gegensatz zu dem unbeleuchteten Raume links und rechts, die Tiefenbewegung, von der Mitte als dem Gegebenen ausgehend, sich nach hinten und den beiden Seiten verbreitern und sich in diesem Sinne auf unser Raumgefühl auswirken. Denken wir uns die Wirkung umgekehrt, Gegenstände an den beiden Seiten als nah betont beleuchtet, so wird die Mitte des Bildes unbeleuchtet als Tiefe wirken, unser Raumgefühl einengen, also eine direkte Umkehrung unserer seelischen Gefühle in bezug auf die Tiefenwirkung herbeiführen, so daß es auf diese Weise möglich ist, lediglich durch Umstellen des Lichtes einen neuen optischen Bühneneindruck zu gewinnen, obwohl die tatsächlichen äußeren Gegebenheiten jedesmal die gleichen sind (siehe Abbildungen S. 30, umseitig).

Für das Theater sind faktische Tiefenmaße in bezug auf die Volumenauffassung durch den Sehsakt völlig unwichtig. Wichtig sind lediglich die Lichteinfallswinkel, da durch sie Licht- und Schatten- und weiterhin Farbkontraste in bezug auf ihre raumbildende Wirkung bestimmt werden. Die Voraussetzung eines modernen Bühnenbildes besteht darin, daß es zunächst unter den Bedingungen des Lichtes konzipiert ist, es verlangt also lichtarchitektonisches Denken.

Raum und Form des Bühnenbildes werden durch die Einwirkung des Lichtes bestimmt, so daß bei einer Lichtänderung, die gleichzeitig eine Änderung der Farbwerte und der Kontrastwerte des Hell-Dunkel mit sich bringt, eine neue seelische Beeinflussung sich von selbst einstellt, die mit dem Vorstellungsvermögen des Menschen überhaupt zusammenhängt. Benutzen wir das Licht zur Abwandlung der Form, so erhält das Licht



funktionelle Bedeutung. So wird es möglich, Form zum Ausdruck innerer Vorgänge gelangen zu lassen, d. h. im Beschauer bestimmte Körper- und Seelenempfindungen zu erwecken. Dabei ist die Beobachtung zu machen, daß der Ausdruck der Form, ihre Sprache für die Phantasie, sich nicht um die wirklichen Verhältnisse von Form und Inhalt kümmern.

Die Formwandlung, die sich durch die Entwicklung der Lichttechnik für das Gesamtkunstwerk der Bühne ergibt, bedeutet für das Bühnenbild nichts anderes, als die gewaltsame Loslösung einer Erscheinungsform, die, durch das Licht entscheidend beeinflußt, zu dem Theater unserer Zeit führt.

## KARLSRUH' SEI' THEATER

Von Romeo

Wohl Sehenswertschte was mer kennt  
Im ganze bad'sche Land,  
Dess isch's Theater unter'm Waag  
Un Krips als Adjutant.

Wenn's auch kein' Überschuß erzielt,  
Dess ligt halt an der Zeit.  
Die Stadtverwaltung macht ja auch  
Im Defizit sich breit.

Mit manchem stimmt ja s'Puplikum  
Als grad net überein:  
„Die Bühnebilder dürfte wohl  
Mitunter anders sein.

Die Treppe, wie-mer-se dort sieht  
Im kleine un en bloc,  
Die wäre besser angebracht  
Da drauß im Dammerstock.

Zu denne Treppe isch die Bühn  
Entschiede z'kurz un z'schmal  
Vielleicht verlängert-mer-se ball  
Bis an der Malersaal.“

Wenn als der Krips sein Taktstock schwingt  
Mit sachverständ'cher Hand,  
Da hab ich immer Angscht, daß er  
Noch im Orchester land't.

Der arme Voigt, der däht-mer leid,  
Der hätt-e schlimmes End,  
Dann der wär grad zu Brei verquetscht  
Mit samt sei'm Instrument'.



I. Konzertmeister

Ottomar Voigt

Was mir hier im Theater g'fällt  
Un mir's macht so beliebt,  
Isch's Puplikum, dess ungeniert  
Sich ganz nadierlich gibt.

Kaum sitzt's e viertel Stund am Platz  
Un d'Ouvertür isch aus,  
Da packt's mit viel Geräusch sofort  
Belegte Brödle aus.

Ein's hat-e Brod mit Wurscht belegt,  
E ander's Pralines,  
Da eßt ein's, daß-mer's rieche hört,  
E Butterschtull mit Käs.

Un isch's Theater aus, dann fährt  
S'Papier am Bode rum  
Als letzchter Abschiedsgruß, von dem  
Theaterpuplikum.

Mir henn-e Schauspielpersonal,  
Wie's nie so gut noch war.  
Un werre d'Sängerinne krank  
Un d'Sänger, gibt's kei G'fahr.

Am End vom Jahr, wenn die Revue  
Ganz Karlsruh schlägt in Bann,  
Da sieht-mer erscht im rechte Licht,  
Was so-enn Künschtler kann.

Mir henn hier e Repertoire,  
Dess wo sich g'wasche hat,  
So manichfaltich, wie-mer's sonscht  
Net find, in kein're Stadt.

Und dess isch recht, da bildet-mer  
Der Geischt sich mächtig aus,  
Hier herrscht kei' Muckertum, mer-geht  
Hier offe neue 'naus.

So bleibt-mer auf-em Laufende  
In Kunscht un Lit'ratur.  
Veränderung un Abwechslung  
Ligt uns in der Natur.

Drum sag ich, so-e Bühn wie hier  
Un so-e Personal,  
Dess find-mer auf der ganze Welt  
Net leicht e zweites Mal.

Un wenn sich die Kritik als auch  
Verstaucht der Mund un d'Hand,  
S'Theater hier bleibt s'beschte doch  
Im ganze bad'sche Land!

## SCHAUBÜHNE UND PUBLIKUM

Von Otto Kienscherf



Hirsch

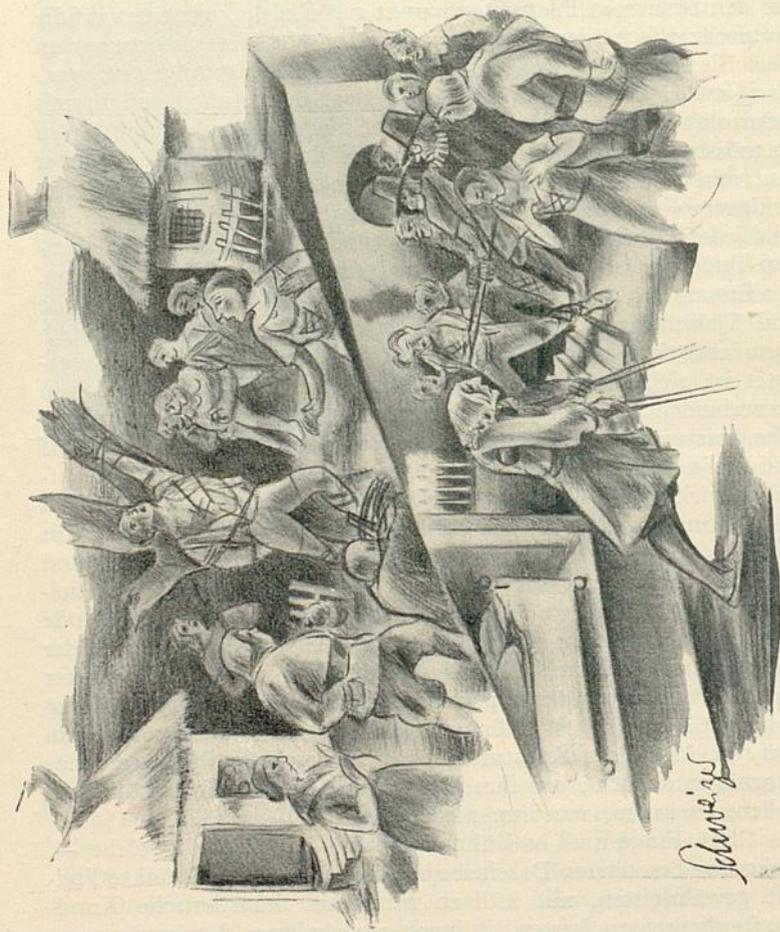
Die herrschende Theaterkrise, die nur von Vogel-Strauß-Gehirnen mit wenig Witz ignoriert, aber auch von Untergangsrömantikern mit viel Behagen übertrieben wird, hat einer gewissen eifervollen Kulturseelsorgerei ein weites Tummelfeld sportlicher Betriebsamkeit eröffnet. Und unter den Zeitproblemen, die ihrer Lösung harren, bildet wieder einmal die Frage nach den allein richtigen Grundsätzen für eine allen Ansprüchen gewachsene Theaterführung das zentrale Thema der vornehmlich im Blätterwald tobenden Geistesschlacht.

Welche der vielen sich in wechselnden Bündnissen zusammenfindenden Kampfgruppen den Siegeslorbeer an ihre Parteifahne heften wird, ist nicht abzusehen. Einstweilen will es scheinen, als haben die Verfechter des sogenannten ästhetischen Neutralismus die besten Aussichten, weil sie die am leichtesten verständliche und scheinbar einleuchtendste Argumentation zur Verfügung haben: das Theater sei weltanschaulich neutral und müsse als ehrliche und sozusagen treuhänderische Makler-G. m. b. H. jedes Werk als Ware, wenn sie als Zeiterscheinung für ihren Erzeuger irgendwie charakteristisch sei, der öffentlichen Zustimmung oder Ablehnung darbieten dürfen. Entscheidend bleibe allein, ob das Können des Autors den Minimalforderungen genüge. Richtung und Ziel seines Wollens, die in Erscheinung tretende Lebensauffassung, die politische oder gesellschaftskritische Tendenz, sie sei noch so umstürzend oder konservativ, auflösend oder sammelnd — das alles habe eine Bühne als neutrales Kulturinstrument, das gleich einem vollkommenen Orchester jeder Stimmung, jedem Klangcharakter zu bestmöglichem Ausdruck verhelfen muß, nicht zu kümmern. Nicht die Bühne dürfe vorgreifend Stellung nehmen. Darum seien auch alle Proteste, die sich gelegentlich recht temperamentvoll erheben, mindestens in ihrer Zwecksetzung verfehlt, in der Wahl ihrer Mittel meist zweckwidrig und in ihrer Wirkung kulturfeindlich.

Wenn man's so hört, mag's leidlich scheinen. Steht aber doch schief darum. Ein Wahrheitskern wird in falscher Verpackung dargereicht — und Halbwahrheiten sind meist verwirrender als handfeste Irrtümer. Die „führende“ Bühne, die sich so geschmeidig auf den bequemen Pilatusstandpunkt zurückzieht, verzichtet auf die kulturelle Pflicht der Führung und wälzt alle Verantwortung von sich. Sie hält es für falsch, ein künstlerisches Eigengepräge zu tragen.

— Gewiß: kulturelle Führerschaft darf ihre Aufgabe nicht mit Bevormundung verwechseln. Sie darf nicht meinen, unterdrücken zu müssen, was im geistigen Gesamtbild der Zeit von wesentlicher und mitbestimmender Bedeutung ist, mag es auch unerwünscht, beklagenswert erscheinen. Sie muß sich bewußt sein, daß sich das Bild jeder Epoche immer aus aufwärtstreibenden und niederziehenden Triebkräften formt und daß auch die Widerstände notwendige, der Erstarkung des Gesunden dienende, Schwachheit ausschaltende und Täuschungen entlarvende Diener des Guten sind. Deshalb kann und darf eine Bühne, die von wachem Kulturgewissen geleitet ist, sich nicht vermessen wollen, dem Publikum die Augen zu verbinden und die Ohren zuzustopfen, damit es nicht höre und sehe, was von den Bewegungen der lebendigen Zeit mit ihrem Auf und Ab ja doch nicht verborgen bleiben kann. Hier setzen die Aufgaben wirklicher Führung ein. Hier heißt es einmal: nicht bequem nach dem Grundsatz schrankenloser Toleranz ein Kulturinstitut von der Anziehungsgewalt des Theaters zum Asyl für alle und jeden zu machen, mit offensichtlicher Bevorzugung solcher Erscheinungen, die sich durch Vehemenz des Auftretens und verblüffende Betriebsamkeit als die geweihten Gefäße des feinsten Extrakts der Zeitseele proklamieren. Allerdings wird der führende Bühnenleiter seinem Publikum, dessen psychisch-geistige Verfassung in ihrem Beharren und ihrer Wandlung er zu erforschen nicht müde sein darf, die Mühe des Selbsturteilens nicht ersparen, ihm weder das Vergnügen an dem, was ihm gefällt, noch das Recht verkümmern wollen, zu sagen, was ihm nicht gefällt.

— Ohne Frage muß es Bühnen geben — und es gibt solche —, denen ihre besonderen Daseinsbedingungen die unbeschränkte Freiheit gewährleisten, mit kühnen Versuchen künstlerische Kundschafterdienste zu leisten, in noch ungebahntes Neuland vorzutasten und „Marksteine“ zu errichten. Ein Spielplan, der wesentlich dem Experiment dient, setzt ein Publikum von ganz bestimmter Zusammensetzung und Einstellung gegenüber dem Begriff „Theater“ voraus. Es ist klar, daß bei einem Publikum der Sinn für das Ex-



Bühnenbild: Hecht

„Sebastianlegende“  
von H. H. Ortner

Regie: Dr. Landgrebe

*Schwartz*

periment wenig entwickelt sein wird, wenn es im Boden einer in ihrem organischen Wachstum durch tiefgreifende, umwälzende Einflüsse von außen nicht aus ihrer ursprünglichen Richtung gedrängten lokalen Kultur wurzelt. Nach der Stärke und Beschaffenheit ihres so gewordenen Eigencharakters werden sich Tempo und Intensität des Fortschritts bestimmen lassen, die die Arbeit für den theaterkulturellen Zweck fruchtbar und nicht vergeblich machen sollen. Damit ist dem Experiment als solchem nicht etwa die Berechtigung abgesprochen. Aber das Bewußtsein, ein kulturelles Gut zu verwalten und für dessen Bestand und gesunde Entwicklung das Keimende, werdende an die noch lebendigen Werte des ererbten Besitzes anzuknüpfen, dieses echte, wurzelhafte Kulturbewußtsein wird sich nicht verleiten lassen, das Experiment um seiner selbst willen zu pflegen, sondern es als Baustein zu benutzen für das Theater der Zeit. Das Theater soll ja, nach Shakespeare, Abdruck der Zeit, deren abgekürzte Chronik, Spiegel der Epoche sein. Es gilt, die Strebungen, die aus alten und jungen Quellen im Schnittpunkt des Heute zusammentreffen und das Zeitbild formen, in ihrer wesentlichen Bedeutung zu erkennen. Es gilt, das Publikum in seiner geistigen Struktur richtig zu beurteilen, um ihm die bedeutsamen Regungen der Zeitseele, von der es selbst umschlossen und durchwaltet ist, im Spiegel des Dramas zur Anschauung zu bringen. Erst durch die Resonanz, die es im Publikum findet, erhält das Bühnenwerk seine Vollendung. Tiefe, Umfang, Besonderheit der Resonanz zu erforschen, ihre jeweilige Schwingungskraft, deren Grenzen und Steigerungsfähigkeit in jedem Augenblick richtig einzuschätzen, ist genau so unerläßlich, wie die Fähigkeit, nicht allein die dichterischen Qualitäten eines gelesenen Dramas, sondern deren theatralische Suggestionskraft vorzufühlen. Der Ruf, der kein Echo findet, und wäre er eines Propheten Stimme, verhallt ins Leere. Jedes Kunstwerk lebt nur in dem Maße, als es selbst Leben weckt. Das geschieht nicht immer sofort, oft muß es sich langsam, Schritt um Schritt, Verständnis und Anerkennung erringen, und die Stunde seines Sieges schlägt oft erst spät.

Theaterkultur erwächst nicht im künstlichen Licht blendender Theoreme, sondern aus einer gesunden Wechselwirkung zwischen Bühne und Publikum.

Denn — noch einmal: das Publikum — mag seine geistig-kulturelle Verfassung sein, wie sie will — gehört als unentbehrliche Resonanz, als reflektierendes Instrument zum Bühnenkunstwerk;

es ist lebendiger Bestandteil jeder theatralischen Aufführung und wirkt an ihr wesentlich mit.

Bühne und Publikum müssen als einheitlicher, lebendiger Organismus und nicht als willkürliches, von heute auf morgen radikal zu änderndes Gebilde aus Theorien und Doktrinen behandelt werden. Das praktische Theater ist eine Wirklichkeit in Zeit und Raum, und auch von ihm gilt Schillers Wallenstein-Wort:

„Eng ist die Welt und das Gehirn ist weit.  
Leicht beieinander wohnen die Gedanken,  
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.“



Photo F. Beck, Magdeburg

Paul Rudolf Schulze

## BEKENNTNIS EINES KOMÖDIENSCHREIBERS

Von Roland Betsch

Es ereignet sich ab und zu, daß ich meinen Freund Karl besuche. Er heißt wirklich nur Karl, nicht etwa Charly mit Ypsilon; dafür ist er Weingutsbesitzer und hat ein altes Kellergewölbe, in dem die gefüllten Fässer liegen. Karl ist ehrlich und unverwässert wie sein Riesling und Muskateller. Er redet, wie ihm der bildliche Ausdruck über die Lippen fließt. Neulich abends tranken wir zusammen einen Tonkrug voll Dürkheimer Spielberg. Da sagte er zu mir: „Hör mal, du bist ein guter Kerl, aber was du schreibst und zusammenschwafelst, das ist, nimm mirs nicht übel, Mist! Damit lockst du keinen Hund vom Ofen.“

Ich wehrte mich. „Karl“, sagte ich, „wo bleibt dein Feingefühl? Es ist nicht alles Mist, was ich geschrieben habe. Du solltest mich nicht verletzen.“

„Das verstehst du nicht! Paß mal auf: du mußt auf die Bretter!“

„Was muß ich?“

„Auf die Bretter!“

„Du meinst auf die Schneeschuhe?“

„Nein, auf noch halsbrecherischere Bretter.“

„Halsbrecherischere Bretter?! Sag das noch einmal: halsbrecherischere Bretter! Wenn du sechsmal hintereinander ohne Zungenschlag halsbr — —“

„Bleib bei der Sache! Ich behaupte, du mußt ein Drama schreiben.“

„Bist du mir übel gesinnt?“

„Ich will dein Bestes. Ein Mann wie du müßte den ganzen Schiller in die Tasche stecken. Trink mal!“

Als ich getrunken hatte, sagte ich: „Karl, es gibt mehr Bühnenstücke als Sandflöhe. Du meinst es nicht gut mit mir.“

„Egal! Stelle mal eine Komödie auf die Beine. Zeuge ein Kind!“

„Karl, es wird ein Wasserkopf.“

Er beugte sich über den Tisch, machte die Hände flach, roch leicht säuerlich und bewies mir, daß alle Intendanten und Theaterdirektoren ausgerechnet auf meine Komödie warten würden. Es sei gewissermaßen ein Schrei nach meiner Komödie.

„Du bist von Gott geschaffen, um den dramatischen Pleitegeier zu verscheuchen.“

„Karl, du redest bilderreich; du solltest keinen Dürkheimer mehr trinken.“

„Spaß beiseite! In dir glaube ich die blinde Sau zu erkennen, die jene sprichwörtliche Eichel findet.“

„Schon wieder bildhaft, Karl. Übrigens habe ich eine Idee.“

„Du hast schon eine Idee?!“

„Ja, ich habe sie aus der Zeitung herausgestohlen. Alle großen Dramatiker stehlen. Hör mal zu: Ein angesäuselter Leichenwagenchauffeur geht mit 80 Kilometer in die Kurve, fährt einen Landstreicher tot und knallt anschließend mit genügend Gas gegen einen Kilometerstein. Der Verstorbene, ein Konditormeister, den er im Sarg mit sich führt, ist aber scheinot und wird bei dem Anprall wieder lebendig. Der Chauffeur vertauscht die beiden. Der Landstreicher kommt als rechtmäßig Verstorbener ins Krematorium und der scheinotote Konditor wacht als Tippler wieder auf.“

Karl schaute mich an und hatte ein satanisches Feixen.

„Du duftest nach einem verhutzelten Wedekind.“

„Meinst du, ich soll mal mit Tod und Sarg und Belzebub Fangball spielen?“

„Probiere! Übrigens siehst du Wedekind täuschend ähnlich.“



Hirsch

Ulrich v. d. Trenck



Bauer

Fritz Herz

DAS SCHAUSPIEL

Paul Hierl

Stefan Dahlen



Bauer



Hirsch

„Wedekind? Ich?“

„Auf Ehre! Er hat auch so gerne Wein getrunken.“

„Karl, gib mir den Schlüssel und die Funzel!“

„Welchen Schlüssel?“

„Den Schlüssel zu deinem Weinkeller und die alte Stalllaterne.“

„Willst du Theaterkonflikte aus meinen Spundlöchern saugen?“

„Das will ich! Vielleicht, daß aus dem Weindunst der dramatische Stoff wie eine schillernde Blase steigt.“ —

Auf abgetretenen Sandstieptreppen steige ich hinab wie in eine Gruft. Ich höre, wie eine schwere Tür ins rostige Schloß fällt, sehe den zuckenden Schein der Funzel in Ecken und Winkel stürzen und dann starren mich die Fässer an und sind wie ungeschlachte, sattgefressene Tiere. Als ich so im Spiel der Lichter und Schatten stehe und dieser seltsame Duft sich gefährlich schmeichelnd um meine Sinne legt, da spreche ich mit Beklemmung zu mir selbst: Du bist im betörenden Reich eines Narkotikums. Eine fremde, gasförmige Macht hat dich in ihren buhlerischen Armen. Ein Tor, wer diese Stunde nicht nützt.

Vor einem Faß stehe ich und halte die Laterne hoch. Welchen von euch soll ich trinken, ihr Schlafenden, Träumenden, Phantasie-

beflügelten? Ein Schild: Dürkheimer Michelsberg 1927. Hier lehne ich die kleine Leiter an, steige hoch, öffne den Spund und senke den Schlauch tief in die Eingeweide des Kolosses. Nun will ich Blut saugen. Der Krug ist gefüllt. Dort in der Ecke steht ein klappriger Holzschemel und davor ein leeres Halbstückfaß. Dort will ich mich niederlassen, und wenn ich ein Tausenfüßler wäre, ich würde alle Glieder von mir strecken.

Fest habe ich dich gepackt, blumig gefülltes Gefäß, aus dem der Duft aller Wunder steigt. Ich schaue gedankenvoll in dich hinein und dein Inhalt wächst mir ins Riesenhafte. Er wird zum güldenen See, darin alle Reichtümer der Welt begraben liegen. Was mag noch ruhen auf deinem flimmernden Grund? Alle menschlichen Irrtümer vielleicht, oder die große Wahrheit? Ein begrabener Wunsch oder ein verirrter Jugendtraum? Eine verwelkte Hoffnung oder graues Rankwerk des Dichters? Bist du trügerisch nur oder der Urgrund alles Seins? Verdichten der Umwelt unsichtbare Gestalten sich in deinem gleißenden Nebel? Komm, ich will dich leertrinken, Schwindelfütze, auf daß ich deinen verborgenen Sinn begreife. Bis auf den letzten Tropfen leere ich den Krug. Nichts auf deinem Grunde. Nichts! Alles Nachdenken also ist üble Narretei.

Hohoo! Kommt herauf aus Faßbauch und Weinschlauch, kriecht aus verstaubten Ecken und gestorbenen Winkeln und wachset aus der Beduseltheit phantastischer Kellerstunde! Seht, ich bin ein weinseliger Gernegroß, der am Schlauch der Offenbarung zieht und sich einbildet, in einem alten Faßbauch, auf dem Grund eines goldenen Tümpels sei der letzte Sinn des Lebens verborgen. Paßt auf, bald steige ich auf größtenwahnsinnigen Stelzen wie eine monströse Zykade durch das verrückte Weltgebäude. Kommt herauf und seid mir Bruder und Zechgenosse.

Da steigen plötzlich zwei fragwürdige Gestalten aus einem offenen Spundloch und werden zu bewegtem Schattenspiel; verdichten sich aus Nebel, Dunst und Schwalm und wollen lebendige Züge annehmen. Teufel und Tod, das sind ja die Hauptgestalten meiner Komödie!

„Guten Tag“, sage ich, „da seid ihr ja!“

Sie bleiben gespenstisch stumm und setzen sich an meine Seite. Der Leichenchauffeur, in rülpfend betulicher Gutmütigkeit, und der Konditormeister, der schlaue Spießer, der matt begabte und bäurisch verschmitzte Schlauberger; der Mann ohne Format, weder zum Guten, noch zum Schlechten; der Mensch, dem das Schicksal

einen boshaft lächerlichen Streich spielt und der zuletzt wie ein Kreis in sich selbst und in seine geborgene Spießigkeit zurückkehrt. Ein schwacher Grübler und dünner Spitzbube. Und der Leichenchauffeur, Mann mit trübseligem Beruf und ersoffener Philosophie. Einer, der an das Wunder glaubt und zugleich gröblichen Spott treibt. Eine Gestalt aus verwirrt komischen Bezirken, der über Särgen schnapsduftend lacht und ein ewig quasselnder Duzbruder aller Gestorbenen ist. Ja, da sitzen die Beiden jetzt auf einem leeren Faß und sind mir mit einem Male so menschlich nahe, daß ich fast nach ihnen greifen kann.

„Ihr seid nicht von mir“, sage ich verängstigt. „Ich habe euch aus Zeitungen herausgestohlen. Ich bin unschuldig an eurem Dasein. Macht mich nicht verantwortlich!“

Sie grinsen mich an und bleiben ohne Laut und Stimme.

„Warum so still? Habt ihr die Sprache verloren? Oder habt ihr nie eine gehabt? Auf euer Wohl! In diesem Krug ist die Wildnis wirrer Gedanken. Redet ein Wort und wenn es Aberwitz ist und vom Schalk diktiert!“

Nein, sie bleiben stumm. Schatten aus dem Nichts. Gestalten aus Dunst und Traum und eitlen Wahn.

„Ich habe Angst vor eurer Fragwürdigkeit. Ich weiß es: Ihr lebt und werdet nicht mehr von meiner Seite weichen. Ihr nehmt aufdringlich Besitz von mir. Ihr seid abgeschmackt und widerlich popanzhaft aufgebläht. Seid gewarnt ein letztes Mal!“

Der Leichenchauffeur grinst und greift nach dem Krug. Setzt ihn an und nimmt einen mammuthaften Schluck.

„Halt!“ rufe ich. „Gib mir den Rest!“

Ich packe den Krug und setze ihn an den Hals. Da fängt das Weltall zu kreisen an.

Als ich aufschaue, sind die Gestalten fort. In einem leeren Faß höre ich es hinterhältig rumoren.

„Ihr Gaukler!“ rufe ich. „Ihr Spiegelfechter und Hexenmeister! Ihr Kellerrassel! Bleibt noch einen Herzschlag lang; ich will euch die große Wahrheit sagen.“

Nichts! Nur im Faß ein untergründiges Poltern. Ich springe auf und taumle auf das Faß zu. Greife nach einem Holzhammer und schlage wütend gegen die Dauben.

„Sitzt euch die Narrheit im Gedärm? Heraus aus eurer Höhle! Heraus!! Herrrraus!!!“

Licht stürzt in den Raum. Auf der Kellertreppe steht Karl. Ich starre ihm ins Gesicht, als ob er von einer andern Welt wäre.

„Mensch“, ruft er. „Du weckst Tote auf. Du bist interessant betrunken.“

„Was bin ich? Ein Kaiser bin ich aller Fässer und der Ge-krönte über sämtliche Weinsorten. Stör mich nicht: ich bin im Begriff, mit Schmerzen eine Komödie zu gebären. Du bist schuld. Du hast sie heraufbeschworen. Sie komme über dich!“

„Ich sehe ihr mit Fassung entgegen.“

„Sämtliche Kritiker werde ich zu dir schicken. Jeder muß in Einzelhaft mit Funzel und Tonkrug in das Gewölbe hinab. Dann soll er es wagen, die Kritik der unverfälschten Galle zu schreiben. Er wird sanft werden wie ein Frühjahrswind und das Lob meiner dramatischen Geburt durch die Spalten schalmeien.“

„Er wird Hackfleisch aus dir machen, sage ich! Glaube mir, ich bin ein prophetisches Gemüt.“ —

Da stolperte ich davon und stieß beide Arme fuchtelnd in die Luft. Er lachte kollernd hinter mir her. Ich drehte mich noch einmal um, vom Grimm gewürgt.

„Weh dir, wenn ich wie ein gerupfter Hahn nach Hause komme!“

In magischen Kurven segelte ich in die Nacht und holte mir eine Handvoll Sterne vom Himmel.



Marie Frauendorfer



Marie Genter

DAS SCHAUSPIEL



## **MONINGER BIER**

HAUPTAUSSCHANK  
**Zum Moninger**

Der Sammelpunkt  
nach dem Theater

MONINGER ECKE

W a r m e   K ü c h e   b i s   n a c h t s   1 2   U h r

## **HCH. SONNEBORN**

HERRENSCHNEIDEREI I. RANGES

\*

Deutsche u.  
Engl. Stoffe

KARLSRUHE/B.  
Kaiserstraße 167  
I. Etage

\*

Vornehmste modernste Maßarbeit

## DAS GESICHT DER MODERNEN SCHAUSPIELBÜHNE

Von Dr. Walther Landgrebe



Kühn, Baden-Baden

Jede Zeit hat besondere künstlerische Ausdrucksformen, die naturgemäß auch den dramatischen Autoren eigentümlich sind, wenn sie ihrer Zeit nicht bewußtfeindlich gegenüberstehen. Und die Theater werden immer nur das spielen, was einigermaßen an die Wirklichkeit erinnert. Das dramatische Kunstwerk ist das Ergebnis eines Klärungsprozesses. In ihm werden innere Zusammenhänge offenbar, deren Wahrnehmung nicht ohne weiteres möglich ist. Man muß sie also von Beobachtern entgegennehmen, die aus einem scheinbaren Chaos täglicher Lebensvorgänge Entwicklungspunkte herausheben und durch neue Gedanken fördern und beleben. Bei der Vielgestaltigkeit des Weltbildes gehört ausge-

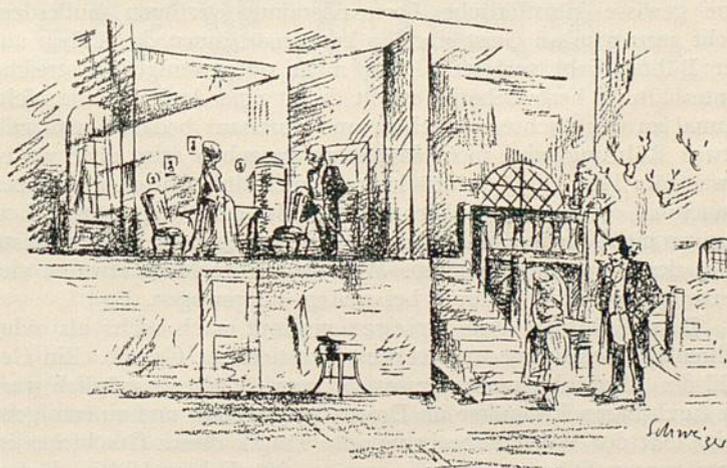
dehntes Wissen und feinstes Einfühlungsvermögen dazu, mehr als bloße Abbilder zu schaffen und ins Geistige vorzudringen. Überall sind jedoch Probleme genug vorhanden, die, in künstlerischer Form behandelt, irgendwo bestimmt ein Echo finden, bestehe es aus Beifall oder aus Widerspruch.

Das Theater hat in der Gegenwart Aufgaben zu erfüllen, die frühere Epochen nicht verlangten. Das Interesse an Stoff und Form erlahmt heute so schnell, daß nur wenige bedeutende Geister sich mehr als ein paar Jahre die Gunst des Publikums erhalten

können. Nur was den Zeitgenossen irgendwie bekannt vorkommt, was in ihrem Unterbewußtsein festsitzt, das kann, geschickt genug „eingedacht“, ihrem Denken Richtung geben, geistige und seelische Kräfte wecken. Auf der Grundlage des Gewohnten wird dem Instinkt und der Zielsicherheit verantwortlicher Stellen die Möglichkeit planmäßigen Aufbaus verschafft, um mit den reichen Mitteln des Theaters den Mitlebenden zu dienen. Sie sollen mitgerissen werden zu einer, wenn auch nur zeitweisen, Aufgabe des Einzelbewußtseins, zu einer Versenkung in fremde Erlebniskreise, die die Welt der Bühne in zwei oder drei kurzen Abendstunden umschließt.

\* \* \*

Das Gesicht einer modernen Schauspielbühne ist außerordentlich vielgestaltig. Es bekommt seine Form und seinen Ausdruck durch die sehr unterschiedlichen Ansprüche, die fast jeder einzelne an das Theater stellt. Trotzdem läßt sich bei genauem Hinsehen eine ausgeprägte Physiognomie recht gut erkennen. Ihre Vielgestaltigkeit ist keine Charakterlosigkeit, scharfe Kritik von der einen Seite schafft Freunde auf der anderen. Kämpfe um Meinungen wecken Interesse. Laute Proteste steigern die Anteilnahme. Gerade die großen Gegensätze in der dramatischen Literatur wie die Art und Weise der entsprechenden Darstellung erweitern die Möglichkeiten und ebnen den Weg zum Theater aller Volkskreise.



Regie: Dr. Landgrebe

„Minna v. Barnhelm“  
von Lessing

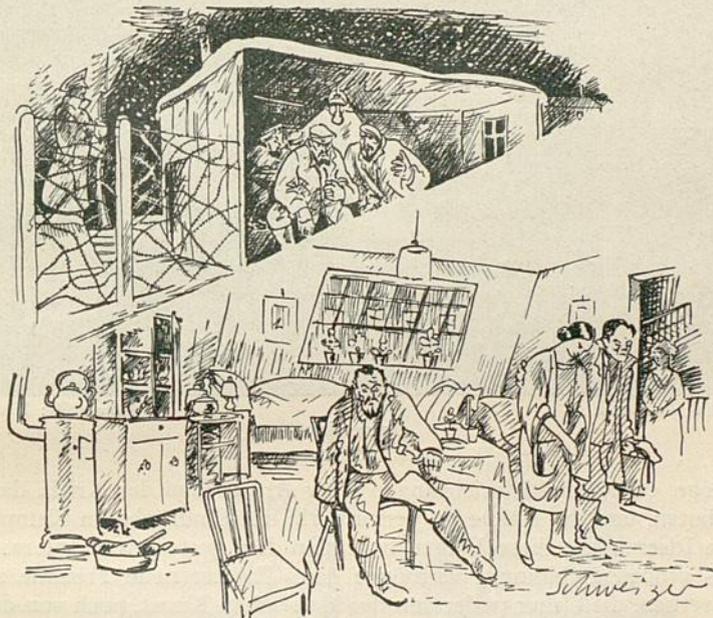
Bühnenbild: Hecht

Wenn zunächst die Welt der Klassiker im Spielplan der Stadt- und Landestheater nach wie vor einen gewissen Raum einnehmen darf, so ist das zu begrüßen. Nur stellen sie heute nicht mehr den einzigen Wert dar, weil an den Platz, den früher eine reichlich wuchernde Unterhaltungsware einnahm, etwas Neues getreten ist. Aber man kann heute doch oft erleben, daß die großen Werke der Klassik in neuzeitlicher Gestalt, dem Auge und dem Ohr des modernen Menschen angepaßt, Wirkungen erzielen, als seien sie für die Gegenwart geschrieben. Die aufs feinste ausgewogenen Dialoge Lessings, die rhythmische Prosa Heinrich von Kleists und die revolutionären Gedanken Friedrich von Schillers vermögen auch heute noch starke Empfindungen auszulösen.

Das Recht auf das Unterhaltungsstück wird heute keiner Bühne mehr bestritten. Allzu ängstliche Kulturbewahrer sollen bedenken, daß sich zwar über Geschmack nicht streiten läßt, daß aber ein einigermaßen vernünftiger Theaterbesucher sehr recht hat, wenn er sagt, daß man sich nicht dauernd bis in den Grund der Seele erschüttern lassen kann. Ist es so unverständlich, daß mancher Zuschauer sich im Theater überhaupt nicht aufregen will? Damit soll nicht einer Mißachtung jedes künstlerischen Maßstabes das Wort geredet werden. Aber alle die besseren Kriminalstücke, Ehekomödien und Milieulustspiele sind gangbare Ware des Tages. Der Geschmack des Publikums ist ihr wahrer Autor. Und wenn sie über eine gewisse künstlerische Formvollendung verfügen, außerdem nicht ganz arm an Geist sind, so kann man ihnen das Leben auf der Bühne nicht verbieten. Wer mehr oder weniger geistreiche Unterhaltung herbeischafft, erfüllt damit eine Aufgabe, die nicht einmal zu den leichtesten gehört und durchaus bedacht sein will. Etwas Rührung wird nicht immer zu umgehen sein, aber wo es etwas fürs Herz gibt, da drückt man auch dem Kitsch gegenüber manchmal ein Auge zu. Aber davon leidet der Wert anderer Leistungen nicht, die mit der ganzen Kraft des Schauspielers die tiefste Seele des Zuschauers erfassen. Was die leichte Muse etwa zu viel beanspruchte, wird dadurch bei weitem aufgewogen.

Das Erlebnis des Krieges gewinnt nach mehr als zehn Jahren auf der Bühne unserer Zeit künstlerische Gestalt. Ein Gefühl des Abstandes mußte gewonnen werden, ehe es möglich war, die furchtbaren Ereignisse im Drama zu gestalten und zu ertragen. Seine Art der Wiedergabe bringt die Tragik dieses Geschickes in ihrer ganzen Schwere, wir, die nur an den Folgen leiden, dürfen im Nacherleben die Grundlagen unseres Zeitalters erkennen. Das

Fronterlebnis und die Qual der Daheimgebliebenen werden gleich erschütternd gezeichnet, das Leid des Menschen spricht mehr zu den Herzen als Theorien über Krieg und Frieden. Die ehemals feindlichen Völker tauschen ihre Kriegsdramen aus: das „Grabmal“ Raynals wurde ein deutsches Werk, Franks „Karl und Anna“ sah



Regie: v. d. Trenck

Bühnenbild: Hecht

„Karl und Anna“  
von Leonhard Frank

Paris, „Journey's End“ (Die andere Seite) geht über die Welt. Das Drama des Krieges bedeutet eine innerliche Überwindung des grausamen Schicksals, an dessen Auswirkungen noch Generationen werden tragen müssen.

Mit dem Ende des Obrigkeitsstaates setzte sehr bald die Diskussion über politische und soziale Fragen ein, an der sich die Bühne noch heute überaus lebhaft beteiligt. Tendenzstück und Kunstdrama sind mit verschiedenen Mitteln bemüht, durch Anklage und sachliche Darstellung Klarheit zu schaffen. Die brennendsten Probleme der Staatsform, die sozialen Verhältnisse im großen wie im kleinen, die Reform der Jugend- wie der Rechts-



Regie: Baumbach

Bühnenbild: Hecht

„Amnestie“  
von K. M. Finkelnburg

pflge, öffentliche Einrichtungen jeder Art werden der Kritik dargeboten, und die Bühne ist Vermittlerin der Eindrücke im Kampfe um Ideen. Alle diese Fragen begegnen dem gesteigerten Interesse des großen Publikums, vermögen dem Theater neue Freunde zu erwerben, die bisher weder von der klassischen Kunst, noch von der Unterhaltung (die sie im Kino fanden) etwas wissen wollten. Enge Beziehung zum Leben wird auch hier zum Helfer, sie gibt dem Schauspieler zudem die Möglichkeit, seine Gestalten mit unmittelbarer Leidenschaft zu erfüllen, da die Kraft eigenen Erlebens den Keim zu stärkster Intensität in sich birgt. Leiden der Geknechteten, Wut der Rechtlosen, Ohnmacht der Unterdrückten finden flammende Beredsamkeit im politisch-sozialen Drama unserer Zeit, dem das Theater seine reichen Mittel leiht.

Nicht weniger wichtig sind die geistige Haltung und Entwicklung des einzelnen Menschen. Dinge, die eine private Sphäre berühren, wünscht manch einer aus der öffentlichen Diskussion und damit von der Bühne zu verbannen. Das darf nicht sein! Vielen jungen Menschen hat eine allzu ängstliche Erziehung die Auseinandersetzung mit Fragen der eigenen Entwicklung vorent-

Das Objektiv der Kamera



Das Auge des Zeichners



Regie: Baumbach

„Brülle China“  
Drama von Tretjakow

Bühnenbild: Hecht

4\*

halten, die unumgänglich notwendig ist. Besonders die völlige Zurückweisung der Darstellung innerer Schäden stiftet mehr Unheil, als man glauben möchte. Wenn das Theater in richtiger Beurteilung seiner Eindruckskraft eine ernsthafte Erwägung menschlicher Probleme und eine Aufzeigung negativer Seiten begonnen hat, so ist daraus nie ein Vorwurf zu konstruieren. Man muß einsehen, daß eine offene, ehrliche Aussprache auch über die heikelsten Themen mehr Nutzen bringen kann, als ängstliches Verstecken vor Tatsachen, die doch nicht zu umgehen sind. Es soll damit ein Weg nach vorwärts gewiesen werden, kein Schmutz aufgewühlt, den man nur dann beseitigen kann, wenn man weiß, wo er steckt.

Jede Spielzeit hat ihre großen Erfolge, die typisch sind für die vielgelästerte Konjunktur, und die gerade darum nicht von der Hand gewiesen werden können. „Die Affäre Dreyfus“, ein Gemisch von Reportage, Pseudoliteratur und dramatischem Gestaltungswillen, hat erwiesen, daß auf neuen Wegen, mit nicht einmal „aktuellen“ Stoffen, aber in „zeitgemäßer“ Aufmachung etwas zu erreichen ist. Es hat gar keinen Sinn, hier mit den Maßstäben landläufiger Literaturkritik einzig und allein Mängel festzustellen. Man sollte sich wenigstens die Mühe machen, zu untersuchen, ob nicht auf dem eingeschlagenen Wege weitere Schritte möglich sind, die zu einem neuen Kunstdrama führen könnten. Allgemeines Interesse zu wecken, gelingt stets nur wenigen Begnadeten. Aber ein fruchtbares Bündnis zwischen Reporter und Dichter in Personalunion weist in die Zukunft. Ein sogenannter „sublimierter Journalismus“ wird vom Theater angezogen, und ein langsames Ansteigen vom Leitartikelstück über das Reportagedrama zu einer neuen Blüte des Kunstdramas könnte daraus entstehen. Es gibt genug Stoffe, die der Zuschauer in moderner Form wünscht und begeistert aufnehmen wird, wenn sein Empfinden berührt und das Neue von mitlebenden Dichtern dargebracht wird.

\* \* \*

Die dem Gesicht einer modernen Schauspielbühne eigentümliche Vielseitigkeit läßt eine einheitliche Linienführung trotzdem nicht vermissen. Geistige Zusammenhänge wollen erkannt sein, nur mit klarer Disposition läßt sich heute eine ausgedehnte Werbung unternehmen, wenn es gilt, immer mehr Interesse für das Theater zu wecken und das schon vorhandene zu erhöhen. Die Trennung der Sphären wird sich sehr bald auch äußerlich bemerkbar machen. Dadurch wird jedem einzelnen die Suche nach dem,

was ihm am meisten liegt, erleichtert werden. Eine gut gemischte Kost bleibt trotzdem vorhanden für den, der das Theater um seiner selbst willen liebt. Aber die Abrundung und Sondierung nach geistigen Gesichtspunkten findet bereits weitgehende Beachtung. Keimzellen sind der Anfang jeder Entwicklung, und sie brauchen zu ihrer Ausbreitung den klaren Willen und die zielbewußte Mitarbeit aller, die das Theater nicht für einen Tummelplatz blassen Ästhetentums halten, sondern für einen lebendigen Ausdruck der Gegenwart.



Bauer

Gerhard Just



Hirsch

Alfons Kloeble

DAS SCHAUSPIEL

Brauerei

**SCHREMP-PRINTZ**

Karlsruhe

**QUALITÄTS-BIERE**



*Das wichtigste  
Schönheitsmittel*  
ist nun mal die Seife.  
Sie entscheidet den Erfolg  
aller Kosmetik.

*Wer* "Kaloderma-  
Seife" kennt, weiss,  
wie Seife sein soll. Ihr  
unaufdringlich duf-  
tender Schaum wird  
von der Haut wie  
eine Liebkosung emp-  
funden.

**KALODERMA**  
SEIFE



Das Stück  
70 Pfg.

F. WOLFF & SOHN  KARLSRUHE

## VON DER BÜHNE AUS GESEHEN ...

Von Dr. Karl Ritter

Literaturbetrieb macht keine Literatur, Theatralismus (d. h. Brimborium um die Bühne) macht kein Theater.

Die Nerven des geschwächten Körpers verlangen eine besondere Sorgfalt. Nervenaufpeitschung ist nur scheinbare Vitalität. Alltagsnot zwingt allmählich zur inneren Beherrschung der Nerven. Keine schwelende Problematik tut not. Eine geniale, phantastische Kraft des Gefühls hat die Welt der Kulissen wieder zu füllen, die Welt, die kahl und leer wurde, Einöde.

Einöde: „Die Bretter, die die Welt bedeuten.“ Wie zu einem Parkettboden sind die kleinen schwarzgeölten Planken zusammengefügt.

Der Bühnenboden: eine elastische Holzmatratze. Dieser federnde Sprungboden strömt stark den typisch-süßlichen Bühnengeruch aus ... eine Mischung von Schminke und Nervenschmalz, von schwitzenden Larven und Masken. Mit derselben Gebundenheit, mit der der Landmann an seiner Erdscholle hängt, kräftigt den Schauspieler das Bereich des Bühnenbodens. Wenn abends das belebte Dunkel des Zuschauerraums hereindrückt, wenn die barocken Ränge wie drachenartige Raupen sich aufbäumen — muß er sich auf ihm ganz in sein Spielbereich zurückziehen. „Rechts“, „Links“ — Warnungstafeln für die Nervosität des Auftritts — drohen an den kalkweißen Kasernenwänden des Bühnenraums. Schutzgitter ragen empor bis zur Hälfte der sichtbaren Höhe. Dort über der schwindelnden Arbeitsgalerie wächst der Raum ins Dunkel. Wie mit Farbstift sind da die Leuchtrampen eingezeichnet. Glühbirnen in allem Rot, Grün, Gelb, Blau usw. aufleuchtend. Sie sind perlengleich aufgereiht im röhrenförmigen Blechgehäuse. Werden je nach Lichtstimmung herabgesenkt und hochgezogen. Wie eine blutunterlaufene Iris dreht sich der Kreisausschnitt des Projektionsapparates, wirft Wolken, Wellen, Schneegestöber auf die Leinwand. In diesem Licht muß die Welt des Theaters mit der Außenwelt beinahe kongruent empfunden werden. Hier setzt sich Wirklichkeit in Illusion um.

Zerstört dabei nicht das Mark des Wirklichen! Baut Trapeze, Gerüste, kalte Konstruktionen für euch, aber erschafft aus ihnen die Szenerie!

Wenn die Gegengewichte der Züge hinter den Drahtgittern sich geräuchlos bewegen, senken und heben sich Soffitten und

Dekorationen. Darin liegt eine unheimliche Möglichkeit, und von der Laufkatze her können Sonnen, Mond und Sterne kreisen. Alles Technik . . . alles Erfindung, eine unheimliche Klaviatur von Signalen, aber im Dienste der Illusion. Und in ihrem Dienst muß sie bleiben. Der stargewordene Erdball soll Feuer, vulkanische Lava, zischende Giftmassen speien, aber deckt nicht die göttliche Werkstatt auf!



Bauer  
Oberbetriebsinspektor  
Rudolf Walut

Die Bühne am Tage ist ein blutloses Gerippe, Eisen, Holz, Leim, Stoff, gotische Eisentüren zu Kulissenräumen, Podeste, Teller- versenkungen und quadratische Ausschnitte, Bühnengassen und Bühnenwagen . . . abends der Ruf „Bühne frei“ löst von jeder Realität. Beleuchtungskronen, Spielflächen, Lichtköpfe, Kästen mit Oberlichtern und tausend Stellwerkdrähten sind ein herrliches technisches „Abc“ und können helfen, einem Stück Lebenswärme einzuhauchen, ohne Effekthascherei und Opernäußerlichkeit. Aber hinter den Menschen muß man hergeistern, darf sie nicht hinter Revuefirlefanz herjagen lassen, atemlos, ohne Herz, im „Ruck-Zuck“ der Technik.

Nicht Gehirn- und Nervenpräzision, Bluttemperatur tut not, daß sie wieder eng gedrängt in den Kulissen stehen, Kulissen über-

klettern im Trance ihrer Rolle, und nicht wissen, wo Berg und Gebirge aufhören, ihr Berg und ihr Gebirge zu sein.

Die größten Gefühlsgenies stelle man den modernen Theater-  
schriftstellern als Vorbild hin (Grabbe, Büchner, Kleist, Molière),  
weil bei den Modernen viel zu viel gedacht und zu wenig empfunden  
wird. Gesinnung gibt es, aber kein Gefühl. Nicht Kritik am Leben,  
sondern das Leben selbst muß hingegeben werden. Das soll für sich  
selbst Kritik, Mitleid, Bewunderung, Anbetung, Weihe schaffen.  
Die Idealisten denken an Weltverbesserung, die Routiniers an  
theatralische Wirkung. Sie setzen aus ihrer Praxis eine Menge  
Effekte und Effektchen zusammen. Aber so wenig wie der Roué  
mit einem wirklich Liebenden, was Lebenskraft und Lebenstiefe  
anbelangt, in Konkurrenz treten kann, so wenig können diese Wiss-  
er um das Theater, diese gefühllosen Denker, diese Konstrukteure des  
Erfolgs, Anspruch auf ein Publikum machen.

Klarheit der Technik will einer eventuellen neuen Produktivität  
den Nährboden bereiten . . . Denn die wahren Gesetze der Bühne  
sind und bleiben einfach und absolut in ihrer kategorischen Un-  
erbittlichkeit.



Bauer  
Margarete Schellenberg  
Leiterin des Kostümwesens

**DAS GUTE BILD** die geschmackvolle **Photo- und Bilder-**  
**EINRAHMUNG** finden Sie in größter Auswahl im Spezialgeschäft  
**E. Büchle, Inh. W. Bertsch, Kaiserstraße 132, Gartensaal Padewet-Geigenhaus**

## FRAUEN AUF DER BÜHNE

### DIE JUNGE GENERATION

Von Dr. Irmgard Tanneberger

Es gibt wohl Dramen, in denen keine Frau die Szene betritt, aber es dürfte in der gesamten Weltliteratur kaum ein Trauerspiel oder eine Komödie zu finden sein, in der nicht wenigstens mittelbar ein weibliches Element zu spüren ist. Denn jedes echte Bühnenwerk lebt vom Gegensatz, wird also auch kaum auf jenes Problem verzichten wollen, das immer wechselvoll, immer zeitgemäß und doch nie zu ergründen ist: das Verhältnis zwischen Mann und Frau.

Ein tiefgreifender Irrtum liegt freilich in dem Glauben, daß man der Frau in der Dichtung einen Platz zuweisen müsse, der nur durch ihre biologische Besonderheit bestimmt wird. Sie muß darüber hinaus ins allgemein Menschliche vorstoßen und zur Mittlerin von Ideen werden können.

Den Frauengestalten der deutschen Klassik ist eine gewisse Lebensferne eigen, die trotz aller meisterlich feinen Psychologie auch die naturnahsten von ihnen in eine gehobenere Sphäre entückt, denn sie dienen im letzten Grunde doch immer der Philosophie ihrer Dichter. Schauspielerinnen, die solchen Anforderungen gerecht werden sollten, mußten selbst etwas von der tragischen Kraft des deutschen Idealismus besitzen, wenn sie sich zu Repräsentantinnen einer Geistesrichtung aufwerfen wollten. Die Heroine beherrschte das Theater des 19. Jahrhunderts. Ihr Frauentum beugte sich einer Idee. Auch ihre Gegenspielerinnen, die



Bauer

Melanie Ermarth

Naiv - Sentimentale, wurde getragen von einer gewissen stolzen Würde, trotzdem ihre zarte Weichheit der romantischen Geistigkeit entstammte.

Einzig und allein die Konversationsstücke der Franzosen nutzten den erotischen Reiz der Frau auf der Bühne aus, um Sonderwirkungen zu erzielen und dra-

matische Konflikte zu spannen und zu lösen. In ihren Paraderollen ließ sich die Diva feiern, die zur Heldin unzähliger Theaterromane wurde und einen ganzen Trupp von Verehrern vor den Triumphwagen spannen konnte, von denen jeder einzelne ein galantes Abenteuer für sich erhoffte.

Was aber fragte der Naturalismus nach der großen Geste der Tragödin, deren Pathos hohl geworden war durch die Entfernung von seinem Ausgangspunkt, oder nach dem falschen Theaterflitter der französischen Salonschlange in einer Zeit, da das Elend der Fabrikarbeiterin eine ganze Generation gefährdete und Tausende von Frauen bei schlecht bezahlter Heimarbeit ihre Kräfte verzehrten! Wahrheit, nüchtern-sachliche, unbarmherzige Wahrhaftigkeit forderten seine Verkünder für jegliche Kunstäußerung, also auch für das Drama und den Stil aller Darstellung.

Das Vordringen des „vierten Standes“ hatte einen neuen Frauentyp geschaffen, und das Theater mußte ihm seinen Platz auf der Bühne sichern. Alle Frauen in Gerhart Hauptmanns Dramen sind Proletarierinnen im besten Sinne des Wortes, erdhafte Geschöpfe, die ein robustes Gewissen haben, weil ihre Nerven noch nicht vom Intellekt zerfressen sind. Ihre lebensvolle Frische und den gefühlsstarken Humor gestaltete Else Lehmann, später lieb ihnen Lucie Höflich ihre jugendliche Herbheit, und noch jetzt ergreift Käthe Dorsch durch die Volkstümlichkeit ihrer Kunst.

In der widerspruchsvollen Atmosphäre des Fin de siècle reiften die Werke Wedekinds und Strindbergs, deren überzüchtete Frauen eine besonders geartete Klasse von Darstellerinnen verlangten. Gertrud Eysoldt, die erste Lulu, war nicht schön, aber sie wußte das sinnliche Timbre erotischer Gebundenheit mit nervenfeiner Intelligenz zu vereinen und konnte dank der geistigen Grundhaltung ihrer Begabung Strindberg spielen, dessen Frauen auch dann, wenn sie nur dem ungebändigten Trieb dämonischer Instinkte zu leben scheinen, Trägerinnen einer Weltanschauung sind. Maria Orska betonte das triebhaft Bannende stärker, getragen von einer Zeit, deren materialistische Philosophie zwar dem Untergang entgegenging, aber im letzten Aufflackern noch alle Verführungskünste entfaltete. In der Vorliebe für alles Aparte und Bizarre begeisterte man sich auch für eine Frau, die die rassige Besonderheit ihrer Erscheinung klug zu unterstreichen wußte: Tilla Durieux. Die Nachkriegszeit freilich hat den Typ dieser Drei zum Boudoirkätzchen degradiert, das entweder kokottenhaft mondän oder mit dem naiven Augenaufschlag des Raffinements jugendliche Lieb-

haber und sensationslüsterne Ehemänner kratzend und streichelnd umschnurrt.

Man hat begonnen, mehr vom Theater zu fordern als eine Unterhaltung für einige Stunden durch die Zaubereien großer Regisseure und die Suggestion überragender Darsteller. Das Theater soll eine Aufgabe erfüllen oder gar einem Zwecke dienen. Von Rußland kam die Botschaft, daß man die Schaubühne in den Dienst der politischen Propaganda stellen könne und darum auch die Pflicht habe, es zu tun, wenn man ein treuer Anhänger der neuen Ideen sei. Das Alte wehrte sich gegen das Eindringen unkünstlerischer Momente in das Bühnenwerk, hatte aber selbst nicht mehr Kraft genug, schöpferisch zu arbeiten. Die Folge des Widerstreites war ein Chaos von Wünschen, Versuchen, wirklichen Leistungen und absoluten Fehlschlägen, aus denen schließlich der Wille zu einem Theater der Zukunft geboren werden konnte. Eine ganze Generation hatte durch die Erschütterungen des Krieges den Boden unter den Füßen verloren und schrie die Not ihrer Seele im Stammeln des expressionistischen Dramas anklagend in die Massen. Und zu ihrem Anwalt warf sich eine Reihe von Schauspielern auf, die in den ekstatischen Ausbruch verzweifelter Leidenschaft die Qual Aller zu konzentrieren wußte, Fritz Kortner, Werner Krauß, Ernst Deutsch und Agnes Straub, die als erste das wilde Aufbegehren der Proletarierfrau in aufblühender Selbstvergessenheit zu gestalten verstand.

Neben ihnen aber wuchs und wächst eine junge Generation heran, die nicht mehr zwischen den Zeiten steht wie sie, sondern sich mit voller Überzeugung zum Kommen bekennet. Noch sind die Namen ihrer Ver-



Hirsch

Mona Seiling

treterinnen nicht dieder „ganz Prominenten“, aber die Vielheit ihrer ausgeprägten Gestalten (z.B. Hilde Körber, Lotte Lenja, Grete Mosheim, Roma Bahn, Elisabeth Lennartz usw.) verkörpert den Neuerungs willen einer fest umrissenen Ideenwelt, die zunächst durch das Herausschälen alles Negativen ihre Kraft



Hanna Elkan, Amsterdam  
Londi Nyhoff

zum Aufbau erweisen muß. Die Denkungsart dieser jungen entspringt einer folgerichtigen Entwicklung der sportlichen Nüchternheit des Girl-Typs, der auch die Liebe aller Romantiker entkleidet wissen will, weil alles Sentimentale die Spottlust reizt. Ihre „Stammutter“ ist vielleicht die Vivie in „Frau Warrens Gewerbe“, mindestens waren sie anfangs anglo-amerikanischen Geblüts und danken auf jeden Fall der Geistigkeit Shaws ein Gutteil ihrer kritischen Unverfrorenheit.

Eine vornehmere Seitenlinie bildete sich zum Typ der weltklugen, lächelnd überlegenen Lady aus, deren Gefühl mit der Vernunft eng verschwistert ist. Sie hat in Maugham's

„Constance“ prägnanteste Charakterisierung gefunden, viele Nachfolgerinnen gehabt und durch den klaren Verstand Leopoldine Konstantins die vollendetste Ausdeutung erfahren.

Die seelisch Starken und revolutionär Gärenden aber haben auf dem Umweg über das Lustspiel ihre Aufgaben für das soziale Drama erkannt und sind Anklägerinnen geworden. Mit entschleierte Augen blicken sie in die Herzen der Menschen und suchen nach verborgenem Leid. Sie wissen um alle Geheimnisse des Eros und können sich frei machen von seiner Macht, um mit offenen Augen Wege aus dem Irrgarten zu entdecken. Eben weil sie die Untergründe kennen, streben sie hinauf zur Höhe. Ihre Aufgabe als Schauspielerinnen sehen sie nicht darin, für den Reiz ihrer eigenen Persönlichkeit das Interesse des Zuschauers, insonderheit des männlichen, zu wecken, sondern



Bauer

Lili Jank

Probleme zur Diskussion zu stellen, die alle angehen und deren Mittlerinnen sie nur sind. Die Romantik der Theaterdiva ist von ihnen genommen, sie sind bewußte Vorkämpferinnen für eine Sache und wollen an den Gewissen rütteln. Eine Beeinflussung durch die Untersuchungsmethoden der Psychoanalyse ist unverkennbar, auch sie verfallen leicht einer Zergliederungsmanie seelischer „Enthüllungstechnik“, wenn die Kraft ihres Frauentums oder der Umfang ihrer schauspielerischen Begabung nicht groß genug ist. Aber bei dem Bemühen, allenthalben bis in die Tiefe vorzudringen, auch wenn sie Abstoßendes birgt, entdecken sie wirkliche Schäden,



Nelly Rademacher



Bauer

Liselotte Schreiner  
Elisabeth Bertram

entdecken sie wirkliche Schäden, vor allem sozialer Art, die sie mit unbarmherzigem Eifer in das Licht der Rampe zerren, um gleichgültige Mitbürger aus ihrer satten Ruhe wachzurufen. So spielen sie nicht Stücke und Rollen, sondern gestalten die Not des täglichen Lebens und verkünden die Forderungen der Zukunft auf der Bühne.

Einige dieser Jüngsten sind noch in den Bindungen dunkler Triebe verhaftet und suchen Befreiung im Zynismus. Aus ihren Reihen kommt die Dirnenspielerin, die tragisch wirkt, wo sie frech sein möchte. Ihr wird nur dann der Weg zum Aufstieg nicht verschlossen sein, wenn sie sich frei machen kann von den Gewalten, in denen sie befangen ist, und an Zukunftsaufgaben glauben lernt. Denn

zur dauernden Gestaltung des absolut Negativen gehört schon eine so fanatische Besessenheit, wie sie Rosa Valetti eignet.

Als Gegensatz zu diesen Darstellerinnen vitaler Energien können zwei Frauen eine Vormachtstellung behaupten, von denen Elisabeth Bergner den sensationellen Erfolg ihres Erscheinens in erster Linie dem Umstand dankt, daß ihre schauspielerische Begabung so gut mit dem Typ des knabenhaften Kindweibes harmonierte, der eine Zeitlang von der Mode lanciert wurde. Helene Thimig eint frauliche Weichheit mit schlichter Größe und beweist durch die vornehme Grundhaltung ihrer Schauspielkunst die alte Theaterkultur ihrer Familie.

\* \* \*

Jede Zeit schafft ihren besonderen Frauentyp, der sein Gesicht erhält durch die Forderungen, die der Mann an die seelische Beschaffenheit der Frau stellt und geboren wird aus der Reaktion des weiblichen Geschlechts auf das vom Manne entworfene Wunschbild. Die mannigfachen Erscheinungen dieser Entwicklung aber spiegelt das Theater wider, getreu seiner Eigenart, sensibelster Mittler nie ruhender Veränderung zu sein.

Für Straße, Sport, Gesellschaft, eleganteste Modelle • Qualität und Paßform anerkannt

**HERZ- SCHUHE**



**SCHUHHAUS SAX**

Karlsruhe, Kronenstraße 17a • Gegründet 1899

# In gesunden Tagen

denk' an die Schäden der Krankheit

**Otto Spies**

Bezirksdirektor der

Vereinigten

Krankenversicherungs-A.-G.

vorm. Gedevag, Kosmos u. Selbsthilfe

für den Bezirk Karls-

ruhe und Oberbaden

Fernruf 6515. Karlstr. 94

Vertreter überall gesucht!

## ZWEI JAHRE TANZ

Von Harald Josef Fürstenau



Bauer

der Parteien, in den wir ständig, frei- oder unfreiwillig, gezogen werden. Kurz umrissen hat Laban unstreitig für den Theatertanz sich die größten Verdienste erworben, die ganze moderne Opernregie von heute ist z. B. ohne ihn nicht denkbar, während die Wigman sich das Konzertsaalpublikum Deutschlands erobert hat. Ich selbst, obwohl ich beide Schulen besucht und sowohl unter Laban wie Wigman persönlich gearbeitet, konnte von Wigmans Technik nichts für die Erfordernisse, die der Theaterbetrieb an den Tänzer und Choreographen stellt, verwenden. Wohl aber gab Rudolf von Laban eine feste Grundlage, die dann erweitert durch das Studium des klassischen, besonders des neurrussischen Balletts (eine Richtung, ihrerseits beeinflusst von dem Wirken der Duncan) die

65

Wenn ich die zwei Jahre zurückschaue, die ich nun in Karlsruhe „vertanzte“, so scheint es mir, als gäben sie die besten Anhaltspunkte für ein Essay über den heutigen Tanz. Heutiger Tanz, leider kein einheitlicher Begriff, leider zerspalten in zwei große Richtungen, in die des großen Künstlers Rudolf von Laban und die seiner populärsten Schülerin, Mary Wigman. Während Laban geschmäht wird als der „Unvollendete“ hat die Wigman einen boshaften Spitznamen, „Turnmutter Jahn“, und wäre die Wigman bei Laban geblieben; hätten wir die glückhafte Einheit und Beiden wären solche Prädikate erspart geblieben und aus der Zank



Bauer

Emma Lackner

5

nötigen, unbedingt erforderlichen Kenntnisse für den Theater-  
tänzer ergaben.

So habe ich in meinem bisherigen Tanzspielplan auch versucht,  
alle Gattungen und Schattierungen des Tanzes auf der Bühne zu  
verwirklichen, ich spreche nicht von den Operneinlagen, obwohl  
es auch bei denen mein ständiges Bestreben war, sie mit lebendiger,  
dem Geist von 1930 entsprechender Phantasie auszustatten. Mein  
erster Tanzabend, eigentlich ein bestellter, und zwar, wie man sich  
wohl noch erinnert, von der Karlsruher Lichtwoche. Ebenso entstand  
in wenigen Wochen zu Malipieros Musik mein Tanzdrama „Lucifer“.  
Von vornherein ein schwierigster Versuch, tänzerisch das Ringen  
des Göttlich-Hellen mit dem nicht geringeren Dämonisch-Dunklen  
zu gestalten. Es war vielleicht für meine Mitarbeiter ein zu schwerer  
Anfang, heute darf ich es wohl sagen, der Tanz in Karlsruhe war  
voll falschem Geschmack und fehlerhaften Gewohnheiten. Material  
untrainiert und gekünstelt. Die folgenden Abende, den Typ Ballett  
und Tanzkomödie mit Strawinskys „Petuschka“ und de Fallas  
„Dreispiß“ verkörpernd und endlich gipfelnd in der großen Panto-  
mime „Coppelia“, zeigten deutlich die Bestrebungen des heutigen



Regie: Fürstenau

„Coppelia“  
Ballett v. Delibes

Bühnenbild: Hecht

Tanzes. Nicht unerwähnt möchte ich das erst aufstrebende Gebiet der Tanzreportage lassen, wie ich es in zwei Kurzpantomimen von Toch und Poulenc als „Zirkus“ und „Kaschemme“ zeigte und das Kinderballett, das ja nicht immer nur aus der „Puppenfee“ zu bestehen braucht, und das auch in seiner musikalischen Form ruhig anspruchsvoll sein darf. Am schönsten und reinsten offenbart sich der Tänzer natürlich in seinen Tänzen, wo er ohne Pantomimentext und Szenik nur den Raum und eine von ihm glücklich erwählte Musik zu erspüren und vervollkommen hat. Das mögen nun Kammertänze, Grottesken, Duos, Trios, Gruppen, Charakter-National oder absolute, geräuchlose Nummern sein, Tschaikowsky Nußknackersuite, ein Kammertanzmorgen und endlich die Abende der Fachschule brachten eine Fülle davon. Am bekanntesten ist wohl das letzte, allerneueste Genre des Tanzes: der Girtanz, von dem die Fastnachtskabarets ja eine unerschöpfliche Reihe gebracht haben. Soll man wegen ihrer Beliebtheit lachen oder weinen, eines steht fest: für das Ballett und den Ballettmeister sind sie eine mit Worten nicht zu beschreibende Arbeit.

„Laßt vom Tanzen nicht ab“, sagt Nietzsche. Trotz allem!

# **Marx Gutmann** **Karlsruhe i. B.**

Kaiserstraße 241

\*

Großes Spezialgeschäft in

## **Kehlleisten und Kunstleisten**

für Bau, Möbel und Innendekoration

Hochwertige Werkzeuge  
für die Holzbearbeitung

## DER SONNTAGSBUMMEL

Von Hermann Brand



Suck, Karlsruhe

Melodie: „Armer Gigolo“.

Was isch des heit doch, die Leit die sin so kritlich,  
uff alles tun se halt schimpfe, kritisiere,  
ja, alles isch heit so ungemütlich knittlich,  
sogar uff Karlsruhe tun se räsoniere.  
So sage se, daß in Karlsruhe gar nix los isch,  
des Geschwätz, des bringt mich ja gar net aus em Leim  
wenns a im Ausland famos isch —  
mir gfallts bei uns daheim.



Isch fertig mol mei Sach,  
geh ich nach Letschbach  
uff mein schöne Sonntagsbummel,  
kehr ich dann halt ei,  
trink e Schepple Wei  
und ich rauch in Ruh mei Stummel.  
Krieg ich der Rang dazu,  
tu ich noch in Ruh  
pomadisch uff der Tormberg pendle.  
S'isch gaudisch und schee,  
wenn ich drobbe doppelt seh,  
mei badisch Muschterlände.

Ich hör im Radio als emol Musik jazze.  
Sie spiele Schlager von some Gigolo,  
des klingt oft grad so als schreie nachts die Katze,  
am liebste laaf ich do als grad davo.  
Do hör ich lieber doch so e Schwanegsänge  
in unserer Oper aus em Lohengrin.  
So e jazzigs Gequänge  
des isch was für Berlin.

Hör ich als so e Sach,  
geh ich nach Letschebach  
uff . . .

Mer sieht in Karlsruh so manche Denkmalsplastik.  
Des sin oft Mädle, die habbe gar nix aa,  
mer meint, die treibe do freie Luftgymnastik,  
en Mann wie ich, der guckt do gar net na.  
Es isch scho richtig, wenn Polizei jetzt aagibt,  
e Lendeschürzle g'hört eifach vorne na,  
und jeder Plastik jetzt aaziegt  
en gestrickter Hautana.

Seh ich als so Sach,  
geh ich nach Letschebach  
uff mein schöne Sonntagsbummel,  
kehr ich dann halt ej,  
trink e Schepple Wei  
und ich rauch in Ruh mei Stummel.  
Krieg ich der Rang dazu,  
tu ich noch in Ruh  
pomadisch uff der Tormberg pendle.  
S'isch gaudisch und schee,  
wenn ich drobbe doppelt seh,  
mei badisch Muschterländle.

Schreib-  
büro

**Paul Brömm**  
Büromaschinen  
Marktplatz Tel. 2224

Vervielfäl-  
tigungen

BUCHDRUCKEREI

**MARTIN GILLARDON**

KARLSRUHE, WALDSTR. 81

empfiehlt sich zur Anfertigung von sämtlichen Drucksachen für Handel, Gewerbe, Industrie, Private, Vereine und Behörden in geschmackvoller neuzeitl. Aufmachung und einwandfreier ein- u. mehrfarb. Drucklegung.

GEGRÜNDET 1881

**CARL RUDOLF BRENIG**

Spezialhaus für moderne Büro-Einrichtungen  
Schreibmaschinen Rechenmaschinen

———— **KARLSRUHE** ————

Karlstraße 1a (gegenüber der Handelskammer) Fernspr. 3826

WASCHEGESCHÄFT

**PAUL RODER NACHF.**

JENNY HOMBURGER

Kaiserstraße 136 / Im Friedrichsbad

**HERREN- UND DAMENWÄSCHE**

in reicher Auswahl bei bekannt guten Qualitäten  
und billigsten Preisen

**Großkürschnerei**

**Wilh. Zeumer**

Kaiserstraße 125 / 127

**altrenommiertes PELZ-Spezialhaus**

Beste Kürschnerware eigener Herstellung —  
demzufolge ohne Zwischenhandel am billigsten.  
Umarbeitungen u. Reparaturen erstklassig u. billig

Sonder-Abteilung: Herrenhüte und Mützen

## HINTER DEM VORHANG

Von Torsten Hecht

Zeichnungen von Fritz Schweizer

Sturm in die Garderoben.

Wie wahnsinnig hämmern die Signalapparate.

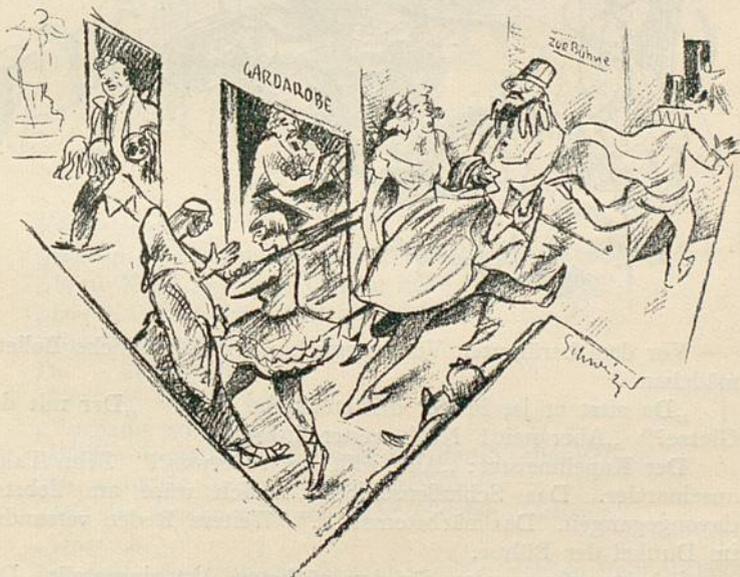
Halb 8 Uhr.

Draußen summt es wie in einem Bienenkorb. Das Orchester stimmt seine Instrumente.

Achtung! Bühne frei!

Der Akt beginnt.

In der Beleuchtungszentrale, dem „Regulator“, werfen sie die Hebel um. Grünes, rotes Scheinwerferlicht bricht aus allen Kanten hervor. Das Orchester tobt, die Sänger noch mehr. Wer kann besser??! Tonfluten brechen auf die Bühne, werden aufgefangen und fluten zurück in das dunkle Publikum, das nur schemenhaft erkennbar ist. Immer neue Glockensignale in die Garderoben,



Ballett strömt auf die Bühne, stürzt wieder fort, Umzug! Umzug!  
Garderobenpersonal rennt umher, Friseure mit Perücken behangen

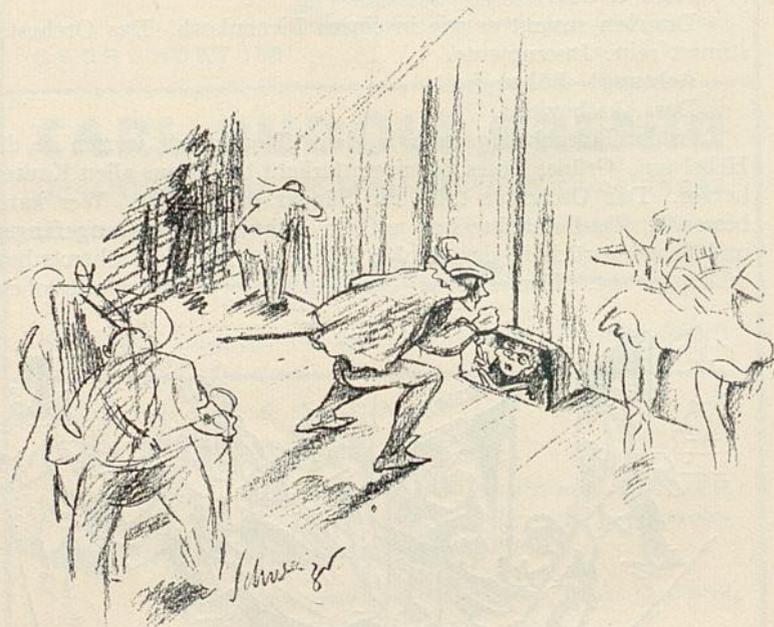
wie Siouxhäuptlinge mit Skalpen. Da — Aktschluß — Applaus —  
der Vorhang fällt. Schon setzt das Theater auf dem Theater ein.

„Wieder kein Wort zu verstehen gewesen.“

Wütende Gebärde in den Souffleurkasten:

„Gebrüllt habe ich wie ein Rabe.“ Antwort aus der Unterwelt  
(hat jemand schon einen Raben brüllen hören).

„Ach laß mich doch mal durchsehen.“



Vor dem berühmten Vorhangguckloch zwei niedliche Ballett-  
mädchen.

„Da sitzt er ja, in der dritten Reihe links.“ „Der mit der  
Glatze?“ „Aber nein! Noch weiter links.“

Der Kapellmeister: „Also wißt ihr, so etwas!!“ Zehn Takte  
auseinander. Das Schlußensemble...! Ich wäre am liebsten  
davongegangen. Das nächstemal...“ Weitere Reden versanden  
im Dunkel der Bühne.

Scheinwerfer werden für den nächsten Akt eingestellt. Der  
Lichtkegel trifft drei liebe Kollegen mit giftigen Gesichtern. „Nun  
denkt euch nur, da geht doch wahrhaftig...!“

Was geht, erfahren wir Gott sei Dank nicht, da für uns zunächst ein Zimmer auf die Bühne geht.

Wand, Türe und Fenster marschieren heran, um uns herum entsteht ein Wohnraum.

Gerade hat der Kachelofen noch Zeit, sich durch eine Spalte hineinzuquetschen.

Aus finsterner Höhe erscheint ein Kronleuchter. Der „Umbau“ ist fertig.



Klingelzeichen!

„Warum geht's denn nicht weiter! Wiedermal eine endlose Pause!“

„Frau X ist mit dem Umzug noch nicht fertig.“

„Die hat doch gar nichts anzuziehen.“

„Grade deswegen.“

Da — im Hintergrund . . .

„Gott sei Dank, Vorhang auf.“ — —

„Vorhang runter . . .“

„Warum geht Ihr denn nicht vor den Vorhang?“

„Ihr verderbt ja den ganzen Applaus.“

„Mit der Person gehe ich nicht vor den Vorhang.“

„Quatsch.“

Ein Stoß, das wütende Gesicht verzieht sich zu freundlichem Lächeln und stolpert vor den Vorhang. Sie haben eine Kette gebildet, man sieht nur Rücken. Vorhang ab. —

„Wissen Sie, unglaublich, Sie bringen ja kein einziges Stichwort . . .“

„Vorhang auf!“ Freundliche Gesichter, die Kette verneigt sich. Vorhang ab.

„5 Vorhänge!“ „Ich hab's ja gleich gesagt, daß das Stück nichts ist, solchen Quatsch will kein Mensch mehr . . .“

Die Bühne verdunkelt sich, aus dem Dunkeln heraus hört man zwei Putzfrauen: „Also wisse Se, Frau Müller, ob Schauspiel oder Oper, mir misse doch immer der gleiche Dreck wegfeche!“



# 25

J A H R E

## MICHEL-BÖSEN

Kaiserstr. 205, zwischen Waldstraße u. Hauptpost  
Das große und älteste Spezialhaus am Platze

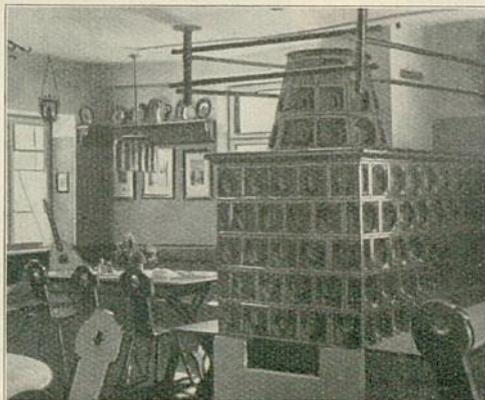
### Damen- und Back- fisch-Konfektion

Täglich Eingang von Neuheiten • Sachgemäße Bedienung  
Billigste Preise • Kaufabkommen der Badischen Beamten-  
bank • Große Passagenauslage.

## Künstlerkneipe Daxlanden

Gasthaus „Zur Krone“ \* Besitzer Herbert Schwall

Telefon 2395



Gemütliche alte Bauernstuben

Jeden  
Samstag  
abend  
Konzert

## MUNZ'SCHES KONSERVATORIUM

STAATLICH ANERKANNTE MUSIKLEHRANSTALT

**KARLSRUHE (BADEN)**

WALDSTR. 79 TELEFON 2313

•

Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst  
zum Lehrer, Organisten, Orchestermusiker,  
Instrumentalsolisten, Sänger für Konzert  
und Oper, Kapellmeister, Chordirigenten

**Seminar** zur vollständigen Vorbereitung in allen Fächern  
für die staatliche Privatmusiklehrerprüfung. Reifeprüfungen

DAS SCHAUSPIEL



Bauer

Paul Gemmecke



Bauer

Hugo Höcker



Bauer

Paul Müller



Suck, Karlsruhe

Friedrich Prüter

## E P I L O G

Von Albert Sexauer

### Die lustige Person

(tritt vor den zum letztenmal gefallenem Vorhang und die Zuschauer):

Ein Abschiedswort dem Publikum zu sagen,  
Verehrteste, mir ward es aufgetragen,  
ja: mir, dem Narr'n. Ihr wundert euch? Ihr lacht?  
Es ist doch, dünkt mir, nicht so falsch gedacht:  
von Lippen, die uns oft zum Lachen bringen,  
wird herbe Wahrheit selbst erträglich klingen;  
denn — unter uns —: süß geht's euch schwerlich ein,  
was ich zu sagen kam; doch muß es sein.

Gerad' heraus: ihr habt uns schlecht behandelt  
in diesem Jahr, das wir vereint durchwandelt;  
wie heiß wir auf den Brettern uns bemüht,  
nur Tadel war's, nicht Lob, was uns erblüht.  
Dies war zu harmlos, das zu unmoralisch,  
zu schnoddrig jetzt, und dann zu theatralisch,  
was heut zu wenig, morgen war's zu viel,  
und überhaupt: kein Plan im ganzen Spiel;  
nach welchem Ton, nach welchem Stil wir griffen,  
es half uns nichts: wir wurden ausgepiffen,  
und schließlich hieß es gar (— das ist der Dank! —)  
daß nie so tief noch das Theater sank.

Verehrteste! Ist das vielleicht gerecht?  
Sind wirklich wir so dumm? so faul? so schlecht?  
so ganz von aller Fähigkeit verlassen,  
uns eures Geistes Hochflug anzupassen?  
Gilt nicht vielleicht (ich will euch ja nicht kränken  
und geb' es nur bescheiden zu bedenken):

Gilt nicht euch selbst die Klag', die ihr erhebt?  
Was sind denn wir? Wir spielen, was ihr lebt;  
wir sind das Wachs und tragen euer Siegel;  
ihr selber blickt aus unserm Zauberspiegel,  
ihr selbst und eure wirre wüste Welt  
und was daran euch heute so mißfällt,  
pervers erscheint, und roh, und ohne Plan —  
Verehrteste, das geht euch selber an!  
Anstatt zu mäkeln an dem Glase,  
greift herzhaft lieber an die eigene Nase!  
Dies eine nur, anstatt uns auszupfeifen,  
dies eine, Hochverehrteste, lernt begreifen:  
Nicht unsere Schuld ist's, wenn die Bühne sank;  
sie ist an euch und euern Lastern krank!  
Und wünscht ihr ernsthaft ihren Geist zu heben,  
reißt aus dem Sumpf der Zeit erst euer Leben!

#### DAS SCHAUSPIEL



Bauer

Karl Mehner



Bauer

Wilhelm Graf



Heinrich Kuhne

Bauer



Viktor Hospach

Bauer

## STAATSLOTTERIE

Auskunft und Lose bekommen Sie bei der **staatl. Lotterie-Einnahme**  
**FRH. v. TEUFFEL**  
KARLSRUHE, DOUGLASSTRASSE 6. FERNSPRECHER 990  
Dort wo der Greif vor der Post hinschaut

## Blas-, Zupf- und Streichinstrumente

Saiten - Noten - Zubehörteile  
Alle Reparaturen in eigener  
Werkstätte

### KARL DEIMER

Karlsruhe, Adlerstraße 18a

Fernsprecher 3710

## RIES

**Ecke Friedrichsplatz und Lammstraße**

zeigen 5 Schaufenster aller Art Bürsten, Pinsel, Schwämme  
Kämme, Matten **Parkettbohner** St. 5,50, 8,75, 10,50 RM.

**Garantie-Zahnbürsten und Rasierpinsel**, bekannte Marke „RIES“ bevorzugt.

## PREISAUSSCHREIBEN

### Kennen Sie das Landestheater?

1. Die Umschlagseite dieses Buches stellt ein Preisausschreiben dar. Daran kann sich jeder beteiligen, der nicht am Theater beschäftigt ist und dessen Familienangehörige nicht zum Betriebe gehören.

2. Die Lösung besteht darin, für möglichst viele der einzelnen Bildauschnitte das dargestellte Stück, Verfasser und die Namen der zugehörigen Darsteller und Darstellerinnen festzustellen und in die mit Ziffern bezeichneten leeren Felder der Umrißzeichnung gegenüber einzutragen. Es ist jedoch jedem freigestellt, sich ausführlicher mit den einzelnen Bildern zu befassen und in Form von einer kleinen Plauderei einzusenden. Die besten und witzigsten Lösungen, sowie das Ergebnis der Preisverteilung, werden im Programmheft des Landestheaters mit Namen der Verfasser bzw. Gewinner veröffentlicht.

3. Drei der Bilder stammen nicht aus Aufführungen. Ihr Sinn ist gleichfalls festzustellen; alle anderen jedoch (mit drei Ausnahmen) rühren von Aufführungen der Spielzeit 1929/30 her, und zwar aus Oper und Schauspiel.

4. Zur leichteren Orientierung werden die Namen der Solisten auf den Bildern in alphabetischer Reihenfolge hier genannt:

Oper: Kammersängerin Else Blank, Kammersängerin Malie Fanz, Else Grünwald-Seyfert, Kammersänger Karl Heinz Löser, Kammersänger Wilhelm Nentwig, Josef Rühr (jetzt an der Staatsoper in München), Kammersänger Franz Schuster, Kammersänger Theo Strack.

Schauspiel: Elisabeth Bertram, Nelly Rademacher, Liselotte Schreiner, Eva Quaiser (jetzt am Landestheater in Koburg), Staatsschauspieler Hermann Brand, Staatsschauspieler Stefan Dahlen, Wilhelm Graf, Staatsschauspieler und Regisseur Fritz Herz, Staatsschauspieler Hugo Höcker, Gerhard Just, Staatsschauspieler Alfons Kloeble, Staatsschauspieler Paul Müller.

### 5. PREISE:

I. Preis: 10 Freiplätze im	I. Sperrstz (Wert 50—60 <i>R.M.</i> )
II. „ 8 „ „	I. „ ( „ 40—50 <i>R.M.</i> )
III. „ 8 „ „	II. „ ( „ 30—40 <i>R.M.</i> )
IV. „ 6 „ „	II. „ ( „ 20—30 <i>R.M.</i> )
V. „ 4 „ „	II. „ ( „ 15—20 <i>R.M.</i> )

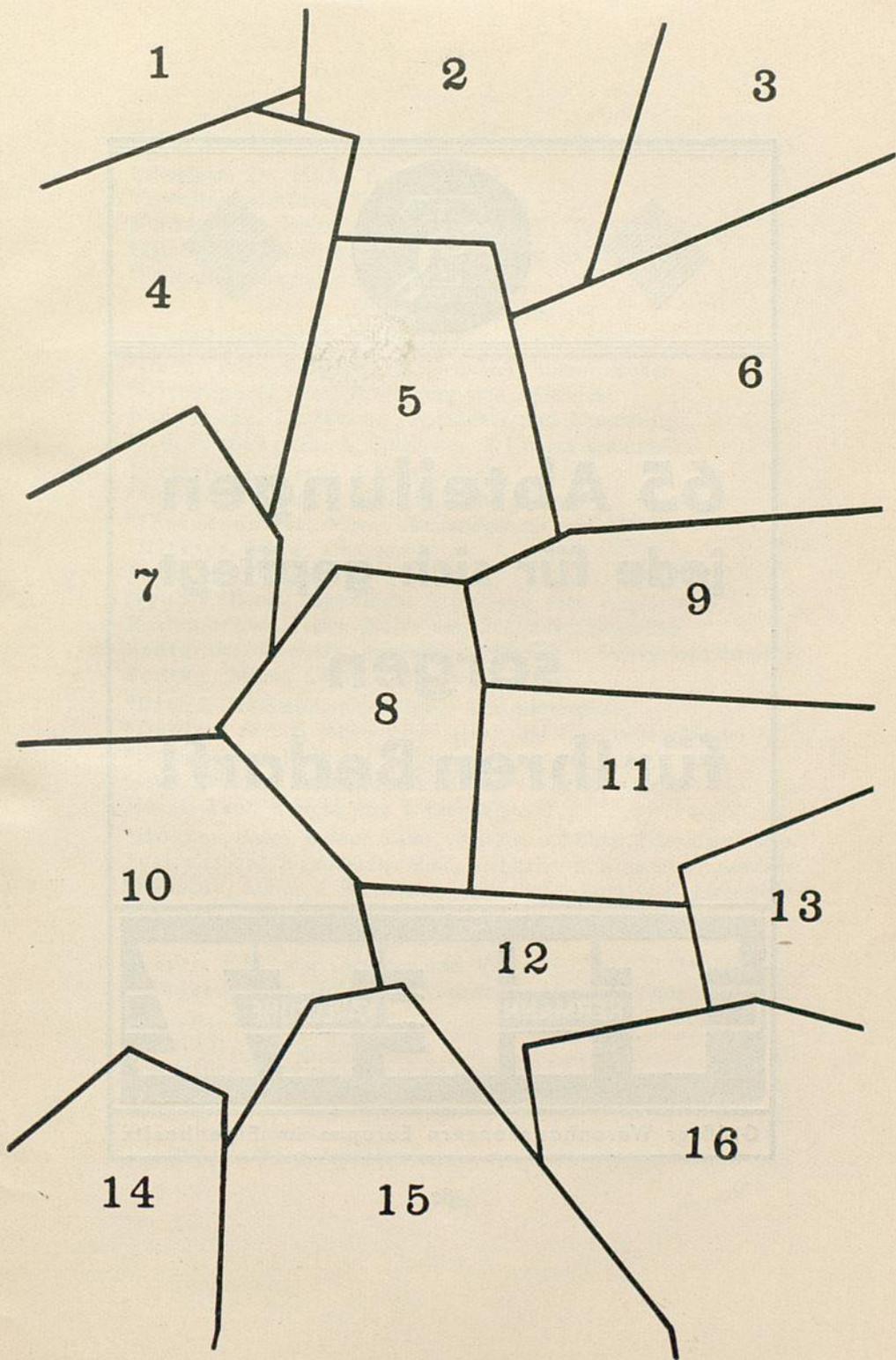
50 weitere Preise von je einer Freikarte im I. oder II. Sperrstz. Falls eine genügende Menge preiswürdiger Einsendungen erfolgt, 30 Trostpreise von je einer Freikarte gemischter Platzgattungen. **Insgesamt 85 Preise mit 116 Freiplätzen.**

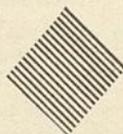
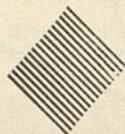
Alle Freikarten gelten für beliebige Vorstellungen in Oper oder Schauspiel, soweit Plätze vorhanden sind. Gastspiele sind ausgenommen. Anträge unter Beilegung des Ausweises, der den Preisträgern ausgestellt wird, an die Generaldirektion mit dem Kennwort „Preisausschreiben“.

Jeder eingesandten Lösung ist die perforierte Seite mit dem Preisausschreiben, S. 81 des Almanachs, beizulegen, andernfalls ist sie ungültig.

**Letzter Einsendungstag: 25. Oktober 1930**

Alle Zuschriften, das Preisausschreiben betreffend, an die Generaldirektion unter dem Kennwort „Preisausschreiben“ erbeten. Dr. L. I. T.





**65 Abteilungen  
jede für sich gepflegt  
sorgen  
für Ihren Bedarf!**

**HERMANN  
KARLSRUHE**

Größter Warenhauskonzern Europas im Eigenbesitz

## DAS BADISCHE LANDESTHEATER 1930/31

Intendant: Dr. Hans Waag

Verwaltungsdirektor: Fritz Rügner

Künstlerischer Beirat und Bühnenbildner: Torsten Hecht

Leiterin des Kostümwesens: Margarete Schellenberg

Oberbetriebsinspektor: Rudolf Walut.

### Das Schauspiel

\*Baumbach, Felix, Oberspielleiter

\*Herz, Fritz, Spielleiter, Heldenväter, humor. Rollen

\*Kienscherf, Otto, Dramaturg und Spielleiter

Landgrebe, Dr. Walther, Spielleiter und Dramaturg

\*v. d. Trenck, Ulrich, Spielleiter, I. Charakterdarsteller

Bertram, Elisabeth, I. Sentimentale

\*\*Ermarth, Melanie, I. Heldin und Mütter

\*\*Frauendorfer, Marie, Anstandsdame und Mütter

\*\*Genter, Marie, Chargen

Jank, Lili, Chargen

Nyhoff, Londi, jugendliche Salondame (neu verpflichtet)

Rademacher, Nelly, Naive und Individualitätsrollen

Schreiner, Liselotte, jugendliche Heroine u. Individualitätsrollen

Seiling, Mona, Chargen (neu verpflichtet)

\*Brand, Hermann, jugendlicher Charakterspieler

\*Dahlen, Stefan, jugendlicher Held und Charakterliebhaber

\*Gemmecke, Paul, I. Chargen

Graf, Wilhelm, Chargen, Liebhaber, Naturburschen

Hierl, Paul, I. Held und I. Liebhaber

\*Höcker, Hugo, humor. Väter, Chargen u. humor. Charakterrollen

Just, Gerhard, jugendlicher Held, Liebhaber u. Konversationsrollen

\*Kloeble, Alfons, I. Bonvivant, jugendlicher Bonvivant, Liebhaber

Mehner, Karl, Chargenspieler

\*Müller, Paul, I. Charakterkomiker

Prüter, Friedrich, Chargen und Väter

Schulze, P. Rud., Heldenväter, schwere Helden, Individualitätsrollen

Ast, Ina, Souffleuse

Grandeit, Emma, Souffleuse

Schneider, Ludwig, Bühneninspektor

Kuhne, Heinrich, Inspizient und Schauspieler

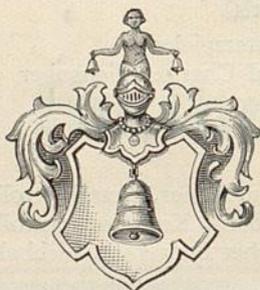
\* Staatsschauspieler.

\*\* Staatsschauspielerin.

## Die Oper

Krips, Josef, Generalmusikdirektor  
Schwarz, Josef, I. Kapellmeister  
Pruscha, Viktor, Oberspielleiter (neu verpflichtet)  
Landgrebe, Dr. Walther, Spielleiter  
Hofmann, Georg, Chordirektor  
Keilberth, Josef, I. Solorepetitor und Kapellmeister  
Stern, Kurt, Solorepetitor und Kapellmeister  
\*\*Blank, Else, Soubrette und jugendliche Sopranpartien  
\*\*Esselsgroth, Mary, Koloratur  
\*\*Fanz, Malie, jugendliche Dramatische und Zwischenfach  
Fischbach, Lotte, jugendliche Koloratursoubrette  
Grünwald-Seyfert, Else, I. Spiel- und Charakteraltistin  
Jank, Lili, Sängerin  
Haberkorn, Elfriede, Spielaltistin (neu verpflichtet)  
Reich-Dörich, Fine, Hochdramatische  
Seiberlich, Emmy, jugendliche Sängerin  
Winter, Ellen, Sängerin

\*\* Kammersängerin.



# PHOTO KINO PROJEKTION

In allen Fachfragen wende man sich  
an das älteste

**Spezialhaus**

**Alb. Glock & Cie.**  
**KARLSRUHE**

Hauptgeschäft Kaiserstr. 89 • Tel. 51  
Kaiserstraße 221  
bei d. Hauptpost • Tel. 5110  
Bahnhofstraße 46  
b. Bahnhofplatz • Tel. 6718

Erladigung sämtlich. photo-  
graphischer Arbeiten in erst-  
klassiger Ausführung • Photo-  
Apparate u. Bedarfsartikel  
sämtlicher einschlägigen Fab-  
rikate • Großer Haupt-  
katalog gratis aufAnfordern  
Prompter Versand aller  
Artikel nach Auswärts

**Spezialität:** Photo- u. Kino-  
Apparate für Theater- und  
Bühnenaufnahmen

Hospach, Viktor, II. Bass  
Kiefer, Robert, Tenorbuffo  
\*Löser, Karlheinz, II. Bariton, Baßbuffopartien  
\*Nentwig, Wilhelm, I. lyrischer Tenor und jugendl. Heldentenor  
Oerner, Carsten, I. lyrischer Bariton  
Ritschl, Hans, Heldenbariton (neu verpflichtet)  
Schoepflin, Adolf, seriöser Baß  
\*Schuster, Franz, Baßbuffo  
\*Strack, Theo, Heldentenor  
Conrad, Paul, Souffleur  
Meister, Johann, Inspizient

### Das Ballett

Fürstenau, Harald Josef, Ballettmeister  
Lackner, Emma, Solotänzerin  
Lisa Adam, Lola Dahlinger, Lina Fischer, Anni Hofmann, Elfriede  
Kuhlmann, Klara Supper-Huber, Toni Widmann, Tänzerinnen.  
Köhler, Kurt, Ballettrepetitor

\* Kammersänger.

## HOF-APOTHEKE

**INH.: DR. AUGUST KRIEG**

staatlich geprüfter Nahrungsmittel-Chemiker

**KARLSRUHE IN BADEN**

Kaiserstr. 201, Waldstraßenecke, Telef. 491



Eigene  
homöopathische Offizin  
in getrenntem Lokale

Untersuchungs-Laboratorium  
für Harn, Magensaft, Sputum

**M Ö B E L** NUR BEI  
**CARL AUG. MARX**  
**MARKTPLATZ**

BESUCHEN SIE DIE AUSSTELLUNG IN 5 STOCK-  
WERKEN DES BADISCHEN HANDELSHOFES!

**Rich. Pahr** Kronenstraße 49  
Bekannt für beste Berufskleidung

Herren-, und Knaben-Anzüge  
Sportkleidung

**Leistungsfähig durch eigene Fabrikation**

Das gute Spezialgeschäft:

**Julius Strauß**  
Modewaren

Karlsruhe • Kaiserstraße 189

 **FRANZ HANIEL & CIE.**   
G. M. B. H. • STAMMHAUSGRÜNDUNG 1750

Großhandel in Kohlen  
Koks, Briketts, Brennholz  
Bergbau • Schifffahrt

Kaiserstraße 231

Fernruf 4854-4856

# Städt. Sparkasse Karlsruhe

Gegründet 1813

Unter Bürgerschaft der Stadtgemeinde



## **SPAR-VERKEHR**      **GIRO-VERKEHR**

Besorgung und Vermittlung aller in das Spar-  
kassen- u. Bank-Fach einschlag. Geschäfte

## **Heimsparbüchsen**

### **Reise-Kreditbriefe**

### **Nachtschalter**

Verwahrung und Verwaltung von  
Wertpapieren und Sparbüchern

## **Stahlkammer**

### **Schließfächer**

### **Wertpakete**

Nähere Auskunft durch das Städt. Sparkassenamt



# Volksschauspiel OETIGHEIM

bei Rastatt

## Andreas Hofer

Freiheitskampf des Tiroler Volkes in 4 Akten mit Vorspiel  
Von A. J. Lippl

Aufführungen: Alle Sonn- und Feiertage  
**Vom 1. Juni bis Ende September**

Gedeckter Zuschauerraum • 800 Mitwirkende • Anfang 14 Uhr, Ende 18 Uhr  
Preise der Plätze: 1,50—6,50 RM. nebst besonderen Logen

Vorverkauf: Theaterkasse Oetigheim. Telefon 2061 Rastatt  
Vorverkauf Karlsruhe: Herdersche Verlagsbuchhandlung, Herrenstr. 34; Fritz  
Müller, Musikalienhandlung, Ecke Kaiser- und Waldstraße; Auskunftstelle des  
Verkehrsvereins Karlsruhe, Kaiserstraße 159; Zeitungskiosk beim Hotel Germania



Rat und Auskunft  
erteilt kostenlos

**Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Amt**  
Inst.-Abteilung für Elektrizität

Karlsruhe i. B.  
Kaiserallee 11, Tel. 5350—5358

**Schaller**  
*der bekannt feine Tee*

## **Leipheimer & Mende**

Spezialgeschäft  
für Stoffe aus

**Wolle • Seide • Baumwolle**

## **KARL TIMEUS**

Färberei und chem. Waschanstalt

Karlsruhe, Marienstraße 21

Filiale Kaiserstraße 66

Seit 60 Jahren bekannt für tadellose Arbeit

**S**peisen Sie  
in der

## **REFORM-GASTSTÄTTE**

Karlsruhe, Kaiserstraße 56

Einziges Lokal  
dieser  
Art am Platze

Junge Gemüse, feine Mehlspeisen • Täglich  
die bekannten Feinkost-Spezialgerichte  
Rohkost • Mäßige Preise • Kein Trinkzwang

## Schröder & Fränkel, Karlsruhe

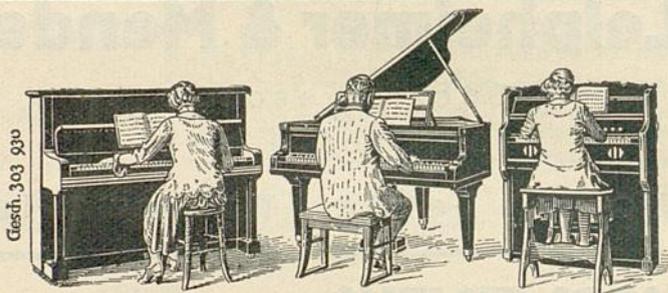
Kaiserstr. 158, gegenüber der  
Hauptpost, Fernsprecher 628

### Feine Herrenschniderei

Bekleidung nach Maß in allen Preislagen

### Neuaufnahme: Herren-Konfektion

Dem Warenabkommen der Badischen Beamtenbank angeschlossen



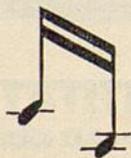
## Ludwig Schweisgut

Erbprinzenstraße 4 (beim Rondellplatz)

### Flügel, Pianinos, Harmoniums

Alleinvertreter von:

Bechstein • Blüthner • Grotrian-Steinweg  
Schiedmayer & Söhne • Thürmer  
Wolfframm • Mannborg



## MUSIKALIEN

GROSSES LAGER

Männerchöre • Gitarren • Lauten • Geigen • Bögen  
Opernauszüge • Salonorchester • Sprechapparate  
Platten • Notenständer • Operntexte

**FRANZ TAFEL** ECKE KAISER-  
UND LAMMSTRASSE

**Bau- und Kunstschlosserei**

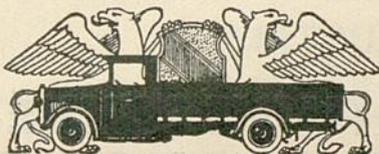
**G. GROKE**

Herrenstraße 5 • Telefon Nr. 352

**M. FEGER-HOFMANN**

**MODERNE BLUMENBINDEREI**

Spezialität: Lorbeer-, Braut und Trauerkränze  
Karlsruhe i. B., Waldstraße 34, Fernspr. 1049



**FAHRSCHULE**

der

**Bad. Kraftverkehrs-Ges. m. b. H.**

Gottesauer-Str. 6 Karlsruhe Tel. 5148 u. 5149

\*

**Moderne Lehrwagen**

Jederzeit Eintritt zu systematischen Kursen und Einzelausbildung

**Ein- und Verkaufsgenossenschaft Badischer Blinder**  
e. G. m. b. H.



Büro und Lagerräume Kriegsstraße 200  
Herstellung von Besen, Bürsten und Korbwaren.  
Reparat. werden billigst u. sachgemäß ausgeführt

**PIANOS** von den einfachsten Lernklavieren bis  
zu den prachtvollsten Konzert-Pianos  
**Ph. Hottenstein Sohn**

Reparaturen in eigener Werkstätte Sophienstraße 8. Telefon 95

## Schuhhaus Stern

Karl-Friedrich-Straße 22, Rondellplatz

Das bekannte Spezialgeschäft mit der größten Auswahl

## EMIL SCHMIDT & KONS.

SANITÄRE ELEKTROANLAGEN, ZENTRALHEIZUNG

Hebelstr. 3 / Kaiserstr. 209,

## H. FUCHS SÖHNE <sup>G. m.</sup><sub>b. H.</sub>

KARLSRUHE-RHEINHAFEN

## PAUL NEUHELLER

vorm. H. Neuheller  
Buchbinderei u. Schreibwarenhandlung

**KARLSRUHE i. B.**

Zähringerstraße 9

nächst d. Techn. Hochschule

Fernspr. 3611. Gegr. 1890

Postscheckkonto Nr. 22 534

Anfertigung sämtlicher Einbände in  
gewissenhafter und sauberer Ausführung

## Blumen für Freud und Leid

Blumengeschäft Geschw. Ball, Karlsruhe

Kaiserstraße 201 (im Hause der Hofapotheke) Tel. 1914

## J. BÄHR

Eisen- u. Metallwaren • Haus- u. Küchengeräte

**KARLSRUHE**, Waldstr. 51, Telefon 5249

# **G. BRAUN**

VORMALS G. BRAUNSCHE HOFBUCH-  
DRUCKEREI GMBH

**KARLSRUHE i. B.**

KARL-FRIEDRICH-STRASSE 14  
FERNSPRECHER 952—954

## **DIE SÜDWESTDEUTSCHE QUALITÄTSDRUCKEREI**

BUCHDRUCK  
OFFSETDRUCK  
KUPFER-  
TIEFDRUCK  
STEINDRUCK  
KUPFERDRUCK

## **BUCH-, ZEITSCHRIFTEN- UND KUNSTVERLAG**

# Die Kunst und die Künste

Eine Sonderreihe der Sammlung „Wissen und Wirken“. Herausarbeitung des Wesentlichen statt Stoffüberladung, geistige Förderung statt Gedächtnisbelastung ist das Ziel dieser Schriften, deren Mannigfaltigkeit jedem Suchenden wertvolle Bereicherung verbürgt.

Prof. Dr. M. Steidel: **Oper und Drama**, 62 S., 1 RM.

Prof. Dr. W. Flemming: **Epik und Dramatik**, Versuch ihrer Wesensdeutung, 100 S., 1,80 RM.

Dr. A. Möller: **Der Schauspieler**. Vom Wesen seiner Kunst, 72 S., 1,80 RM.

Dr. G. Storz: **Das Theater in der Gegenwart. Eine zeitkritische Betrachtung**, 128 S., br. 3 RM., geb. 4 RM.

Dr. R. Harms: **Kulturbedeutung und Kulturverfahren des Films**, 70 S., br. 1,80 RM., geb. 3 RM.

Regisseur Fr. Rosenthal: **Wesen und Aufgabe der deutschen Theatergeschichte**. Eine entwicklungsgeschichtliche Untersuchung, 79 S., br. 2,50 RM., geb. 3 RM.

Drucksachen über diese Bände oder die zahlreichen Veröffentlichungen unserer badischen Heimatliteratur kostenlos durch jede Buchhandlung oder den Verlag

**G. BRAUN IN KARLSRUHE i. B.**

# Bezirks-Sparkasse Durlach

Öffentliche Verbandssparkasse

Zweigstellen in

Berghausen, Grünwettersbach,  
Hagsfeld, Jöhlingen, Söllingen,  
Stupferich und Wöschbach  
Fernsprecher Nr. 196 und 197

**Mit sparen**

**fängt Dein Wohlstand an,  
deshalb spare bei Zeiten!**

Die Bezirks-Sparkasse Durlach nimmt  
Spareinlagen von jedermann entgegen  
und vergütet hierfür zeitgemäße Zinsen.

Kassenstunden: Samstags vormittags 8—1 Uhr, an den übrigen  
Werktagen vormittags 8— $\frac{1}{2}$  1 Uhr, nachmittags  $\frac{1}{2}$  3— $\frac{1}{2}$  6 Uhr.

## Spezialfabrik

für Aufzüge und Theatereinrichtungen

Maschinenfabrik und Eisengießerei

**Wilhelm Pfrommer,**

Karlsruhe · Fernsprecher 468



### FRAU UND GEGENWART

vereinigt mit  
NEUE FRAUENKLEIDUNG UND FRAUENKULTUR  
26. Jahrgang · Vierteljährlich 6 Hefte · 4,80 RM.

Die Zeitschrift der gebildeten Frauen  
in ganz Deutschland

Probehefte kostenlos!  
Aufsätze · Bilder · Mode · Unterhaltung  
VERLAG G. BRAUN, KARLSRUHE i. B.

## Musik- und Gesangsunterricht erteilt:

<p><b>Lautenschule</b>  <b>Ludwig Egler</b>          Roggenbachstraße 19          Solospiel-Liedbegleitung          Das Deutsche Volks-          lied vom 16.—19. Jahrh.          Schwedische, italien. u. franz. Volkslieder</p>	<p><b>Reinhold Schaad</b>          Stimm bildung          auf Grundlage des          Arminschen Stauprinzips          Erbprinzenstraße 22</p>
<p><b>Anna Ammer</b>          staatl. anerkannt für Klavier          Morgenstraße 29</p>	<p><b>Fritz Dollmaetsch</b>          Konzert-Cellist          Schule Piati-Gorsky, Berlin          auch im Hause Morgenstraße 29</p>
<p><b>Minna Werr</b>          erteilt Gesang-, Klavier-,          Lauteunterricht.          Staatlich anerkannt          Hirschstraße 72</p>	<p>Zither-, Mandoline-,          Gitarre-, Lauten- und          Schoßvioline-Unterricht          erteilt jederzeit  <b>Oskar Mülthaler</b>          Kronenstraße 58</p>
<p><b>Josephine Widemann-Fischer,</b> Musiklehrerin          Bismarckstraße 25          staatlich geprüft an der Akademie der Tonkunst, München.          Klavier, Violine, Gesang, Kammermusik u. Harmonielehre</p>	

## KARLSRUHE

im Auftrag des Landesvereins »Badische Heimat« herausgegeben von  
 Hermann Eris Busse, Freiburg i. Br.

288 Seiten mit 18 ganzseitigen Bildtafeln  
 und fast 200 meist unveröffentl. Bildern  
 Preis broschiert 6 RM., Leinen 7,50 RM.

In zwei Jahrhunderten hat sich Karlsruhe zu wirtschaftlicher und geistiger  
 Blüte entwickelt. Seine Geschichte ist das Schicksal des ganzen badischen  
 Landes. So ist dieses Werk als Führer durch Landschaft, Geschichte, Kunst,  
 Heimat- und Volkskunde und geistiges Leben dieser Stadt und ihrer Um-  
 gebung ein Stück des badischen Menschen selbst und dessen Wiedererleben.

**Verlag G. Braun, Karlsruhe**

Drucksachen kostenlos!



U. A. 50. 1/20 2/2

**Geschwister Knopf**

**das große  
Warenhaus  
für Alle**

Gute  
**Mischées**  
bei **W. Riegger**  
HERRENSTR. 48  
TELEFON 2311

2/18166

W

off. 05.12.02.11



**Karlsruher  
Lebensversicherungsbank A.-G.**

Ursprung 1835

**Lebens-, Aussteuer-  
und Studiengeldversicherungen.**

## **Badische Beamtenkrankenkasse**

**Familienkrankenkasse**

Sitz Karlsruhe i. B., Karlstr. 67  
Über 44000 versicherte Personen.



Kassenleistungen für Arzt- und Heilmittelkosten bis zu 90 v. H. ohne Jahreshöchstbegrenzung. Außerdem Zuschüsse für Behandlung und Verpflegung in Krankenhäusern und für Heilverfahren in Heilstätten, Bade- und Kuranstalten. — Wochenhilfe — Sterbegeld. Mäßige Verwaltungskosten. — Wartezeit für Krankenhilfe 3 Monate.

146  
-30

BLB Karlsruhe



50 31547 1 031

